

UNSERE ZEIT IM WANDEL VON
ERNST JÜNGERS DENKEN

Thesis for the Degree of M. A.
MICHIGAN STATE UNIVERSITY
Werner W. Heine
1961



UNSERE ZEIT IM WANDEL VON
ERNST JÜNGERS DENKEN

By

Werner W. Heine

A THESIS

Submitted to
the College of Science and Arts of
Michigan State University
in partial fulfillment of the requirements
for the degree of

MASTER OF ARTS

Department of Foreign Languages

1961

9 19790
2/27/62

ACKNOWLEDGMENT

to express sincere thanks and appreciation to Dr. George Radimersky,
Professor of German Language, for the help and direction given through-
out the preparation of this thesis.

VORWORT

Die sich äusserlich, politisch und wirtschaftlich, wie auch innerlich ideologisch und geistig, mit zunehmender Beschleunigung ändernde Welt hat seit dem Ende des neunzehnten Jahrhunderts die Menschen in steigendem Masse beunruhigt. Die Deutungen dieser neuen Welt gehen bei einem Vorwiegen der pessimistischen Auslegungen in alle Richtungen. Ernst Jünger, der von einer idealistischen Basis ausging, schritt von seiner Stellung des Kriegsbefürworters zum Begriff des Arbeiters, zur Überwindung des Nihilismus und gelangte schliesslich, indem er die Idee des Weltstaates im weitesten Sinne fasste, zum Humanen und zum Christentum. Hier sollen diese Wandlungen untersucht werden, die Elemente, die auseinanderstreben und die miteinander verflochten sind.

Die Entwicklung des Jüngerschen Weltbildes ist weder stetig noch folgerichtig. Ideen kommen und gehen, Gedanken, Begriffe werden geformt und nicht fortgeführt, manchmal wieder aufgenommen und weiter entwickelt. Der Versuch ein abgerundetes Jüngersches Weltbild zu entwerfen, muss fehlschlagen und zu Widersprüchen führen. "Unsere Zeit im Wandel von Jüngers Denken" ist das Thema dieser Abhandlung. So wird die Methode, den Dichter soviel als möglich für sich selbst sprechen zu lassen, diesem am ehesten gerecht. Deutungen und Kommentare sollen dem Leser das Verständnis erleichtern. Die Zusammenfassung am Schluss soll die Hauptadern von Jüngers Gedankenstrom hervorheben. Soviel mag bereits hier gesagt werden: "Jüngers Weltanschauung als Ganzes kann nicht als eine Philosophie ge-

wertet werden." Trotzdem offenbart das schöpferische Denken des Dichters seinen hohen Intellekt und spiegelt einen ungewöhnlichen Ideenreichtum wider.

UNSERE ZEIT IM WANDEL VON ERNST JÜNGERS DENKEN

Inhaltsverzeichnis

A. EINFÜHRUNG	p. 1
I. Die Umwelt	
II. Das Leben Ernst Jüngers	
III. Die Motivierung Ernst Jüngers als Schriftsteller	
B. DAS ERSTE STADIUM ODER DAS ALTE TESTAMENT	p. 6
I. Der Fortschritt	
II. Der Arbeiter	
III. Das veränderte Denken	
IV. Der Totalitätsanspruch	
C. DAS ZWEITE STADIUM ODER DAS NEUE TESTAMENT	p. 20
I. Der Erdgeist und die Schicksalsbefragung	
II. Die Zyklen der Erd- und Menschheitsgeschichte	
III. Das Ende der historischen Zeit und die ent-	
thronte Technik	
IV. Der Nihilismus	
V. Die Kirche	
VI. Die Humanität	
VII. Das Zeitalter des Geistes	
D. ZUSAMMENFASSUNG	p. 65
C. LITERATURVERZEICHNIS	p. 71

A. EINFÜHRUNG

I. Die Umwelt

Ernst Jünger ist am 29. März 1895 in Heidelberg als Sohn eines Chemikers geboren. Dieser stand als Apotheker den Naturwissenschaften nahe, die er vom Standpunkt der Zweckmässigkeit betrachtete. Der Schöpfungsgedanke in der Natur und Kunst spielte in seinem Denken keine Rolle. Die Mutter Jüngers stammte aus einer fränkischen Bauernfamilie, in der viele Züge des Dichters ihre Wurzeln haben. Er war der Älteste von fünf Kindern; aber nur sein Bruder Friedrich Georg hat einen stark verinnerlichenden Einfluss auf ihn ausgeübt. "Als Ernst Jünger in einer tobenden Schlacht von der Verwundung seines Bruders hört, ruht er nicht eher, bis er ihn gefunden hat, ihn, der seinem Herzen der Nächste und dessen Verlust ihm unersetzlich war."¹ In seinem Capriccio Auf den Marmorklippen² versinnbildlicht der Bruder Otho des anonymen Sprechers den Bruder Friedrich Georg, und die Gespräche veranschaulichen den intensiven Gedankenaustausch der beiden Brüder.

Die Zeit, in der Ernst Jünger geboren wurde, zeigte die Merkmale äusserer Erfolge und innerer Schwächen. Der gegen Frankreich gewonnene Krieg, die politische Einigung Deutschlands, der Aufschwung der Industrie, das Erscheinen Deutschlands auf dem Weltmarkt, das Mitspracherecht als Grossmacht auf dem Glacis der Weltpolitik hatten zu einer starken Erhöhung des Selbstbewusstseins des Bürgers, des neuen Trägers des Staates, geführt.

¹ Hubert Becher, Ernst Jünger, Mensch und Werk, (Warendorf, 1949) p.35

² Ernst Jünger, Auf den Marmorklippen, (Pfullingen, 1955) 9.Aufl.

Dem Bürger, kaum dem Kleinstaat-Milieu entwachsen, war diese neue Stellung noch ungewohnt. Ihm fehlte das Mass für eine richtige Beurteilung der Anforderungen, die neu an ihn herantraten. Selbstzufriedene Sätttheit machte sich an den politisierenden Biertischen breit neben einem Gefühl der Hohlheit, der Leere, neben der Überbewertung äusserer Erfolge, materieller Werte. Friedrich Nietzsche schreibt: "Von einem künstlerischen Denken, Lernen, Streben und dergleichen ist hier - an den Universitäten - nicht einmal eine Andeutung zu finden."³ Die letzte Stufe des literarischen Realismus, der Naturalismus und der Impressionismus signalisierten die ersten Warnzeichen der inneren Schwäche einer Zeit, die äusserlich gesund erschien. Gerhard Hauptmanns Drama Vor Sonnenaufgang, und Arthur Schnitzlers Kurzgeschichte Die dreifache Warnung sind zwei Beispiele aus der grossen Zahl derer, die die Unzulänglichkeit des Bürgers widerspiegeln. Ernst Jünger bezeichnet in seinem Essay Über die Linie den zartesten Impressionismus als den passiven Nihilismus.⁴

Der im Bürgertum jener Zeit vorherrschende Rationalismus forderte die Kritik und den Widerstand der jungen Generation heraus, die in Jugendhünden, im Wandern in der Natur eine neue Stellung zum Leben zu gewinnen suchte. In Anerkennung der lebensbejahenden Kräfte ihrer Zeit gab sich die Jugend einem starken Patriotismus hin, der in der grossen Zahl der spontanen Freiwilligenmeldungen bei Ausbruch des Krieges 1914 seinen Ausdruck fand.

³ Werke, III, (München, 1960) 2.Aufl. Über die Zukunft unserer Bildungsanstalten, p. 255

⁴ Werke, V, (Stuttgart, 1960) Essay I, p. 261

II. Das Leben Ernst Jüngers

Ernst Jünger, welcher der Veranlagung nach nachdenklich, aber mit einer stark entwickelten Neugier ausgerüstet war, suchte seine Probleme auf die ihm eigene Art zu lösen. "Einsame Streifzüge durch die Landschaft und überdurchschnittlicher Lesehunger spannen ihn ein in eine Welt des Geheimnisvollen, Abenteuerlichen."⁵ Sein erstes Abenteuer war die Flucht nach Afrika in die Fremdenlegion. So schreibt er: "Es ist ein wunderlicher Vorgang, wie die Phantasie gleich einem Fieber von unserm Leben Besitz ergreift. Endlich erscheint nur die Einbildung uns noch als das Wirkliche, und das Alltägliche als ein Traum, in dem wir uns mit Unlust bewegen."⁶ Der wachsende Überdruß verbündete sich mit dem Verstand und es kam zur Flucht. Dank seinem Vater und günstiger Umstände fand das afrikanische Abenteuer ein schnelles Ende. Ernst Jünger kehrte in die Heimat zurück mit dem Versprechen des Vaters, nach der Beendigung der Schulzeit an einer Afrika-Expedition teilnehmen zu dürfen.

Der Ausbruch des ersten Weltkrieges verhinderte die Durchführung dieses Vorhabens und sah ihn als einen der ersten Freiwilligen im deutschen Heer. Patriotismus und die Erwartung von etwas ungeheuerlich Grossen waren die Triebfedern seiner Begeisterung. Vier Jahre lang nahm er erst als Freiwilliger, später als Leutnant an dem Völkerringen teil. Seine Spezialität waren Späh- und Stosstruppenunternehmen. Er wurde sieben Mal verwundet, erhielt zahlreiche Tapferkeitsmedaillen und zuletzt die höchste Kriegsauszeichnung, den Orden Pour le Mérite. Während des ganzen Krieges

⁵ Karl O. Paetel, Ernst Jünger, (New York City, 1946) p. 20

⁶ Werke, IX, (Stuttgart, 1960) Erzählende Schriften, p. 11

hatte er ein Tagebuch geführt, in das er seine Erlebnisse und Eindrücke mit einer ans Ungewöhnliche grenzenden Wahrheitstreue zu Papier gebracht hatte.

Nach dem Kriege verblieb er noch einige Jahre im Heer, studierte anschliessend Zoologie in Leipzig und am zoologischen Institut in Neapel. In den folgenden Jahren stand Jünger immer mit den unruhigen nationalistischen Kreisen in Deutschland in Verbindung. Schliesslich ging die Münchener Gruppe der Nationalisten, der Nationalsozialismus, in Führung und übernahm die Herrschaft. In den Strahlungen schrieb Jünger später: "Die flachste Gruppe, die es am billigsten getan habe, habe schliesslich reüssiert" (Becher, p. 17). Jüngers Sohn Ernst, der als Marinehelfer eingezogen war und wegen landesverräterischer Umtriebe verhaftet und zu einem halben Jahr Gefängnis verurteilt wurde, meldete sich nach seiner Entlassung freiwillig und fiel am 29.11.1944 im Alter von 18 Jahren im Marmorgebirge von Carrara in Mittelitalien (Ibid. p. 21). Dies Ereignis hat Jünger schwerstens erschüttert. In den Strahlungen schreibt er am 16.1.1945: "Der Tod des Jungen setzt eines der Daten, einen der Angelpunkte und Wendepunkte in mein Leben ein" (Ibid. p. 22).

III. Die Motivierung

Die Verbindung eines stark entwickelten Intellekts, einer grossen Lebenskraft und einer forschenden Neugier veranlassten Jünger, sich mit seinen Kriegserlebnissen geistig und seelisch auseinanderzusetzen und eine Erklärung für die Niederlage seines Landes und einen Weg für seinen Wiederaufstieg zu suchen. Die Suche nach den die Menschen seiner Zeit bewegen-

den Kräften machte Jünger zum Schriftsteller, zwang ihn aber im Angesicht einer sich mit zunehmender Beschleunigung ändernden Welt, seine anfangs gewonnenen Erkenntnisse und Standorte mehrfach zu wechseln, was es ihm erschwerte, die Folgerichtigkeit seiner Weltanschauung aufrechtzuerhalten, d.h. offensichtliche Widersprüche zu vermeiden. Jünger war sich dieser Schwierigkeit wohl bewusst. So schrieb er in sein Tagebuch am 29.9.1942: "Meine Bücher über den ersten Weltkrieg, der Arbeiter, die totale Mobil-
machung und zum Teil auch noch der Aufsatz über den Schmerz, das ist mein altes Testament" (Ibid. p.50).

Die Frage nach dem Menschen, der an die Stelle des Bürgers, welcher sich als staatstragende Kraft zu schwach erwiesen hat, treten soll, führt direkt ins Zentrum des Jüngerschen Denkens seiner Frühzeit, des ersten Jahrzehnts nach dem ersten Weltkrieg. Der in den Materialschlachten gestählte, heimkehrende Krieger ist derjenige, der das nach der Niederlage in grosser Not befindliche Vaterland retten kann. Der Heimkehrer aus dem fortschrittlich geführten Krieg ist der Soldat, welcher die Kriegsmaschinerie überlegen beherrscht und zur Anwendung bringt. "Indem er über die Möglichkeit nachdachte, die äussere Niederlage seines Vaterlandes zu überwinden und der zunehmenden inneren Zerstörung ein Ende zu machen, kam er zu seiner Schrift Die totale Mobilmachung" (Ibid. p.38).

B. DAS ERSTE STADIUM ODER DAS ALTE TESTAMENT

I. Der Fortschritt

Die Aufklärung, die in der Astronomie durch Kopernikus und Galilei mit dem Wissen der Antike verknüpft wurde, hatte den menschlichen Geist für den Strom der Erkenntnisse auf allen Gebieten frei gemacht. Einer seiner Seitenarme trieb die Industrialisierung an, die sich sprunghaft vollzog, verband sich mit dem Strom einer Bevölkerungszunahme, die sich dauernd beschleunigte, und mündete in die Katastrophe des Weltkrieges aus. "Die Eigenart dieser Katastrophe war, dass der Genius des Krieges sich mit dem Geist des Fortschritts durchdrang." (Mobilmachung, p. 125). Die innerstaatlichen und kontinentalen Spannungen hatten zu Ereignissen kosmischer Art geführt. Fortschritt bedeutet hier die Anwendung des technischen Kräftepotentials. Fortschritt entzieht sich nach Jünger dem Einfluss von Tendenzen und wird eine Ausdrucksform verborgener Antriebe. Jünger versteht den Fortschritt, der durch die Weltordnung bestimmt wird, mit metaphysischem Gehalt. "Wer möchte denn auch zweifeln, dass der Fortschritt die grosse Volkskirche des neunzehnten Jahrhunderts ist" (Ibid. p.127). Aufklärung und Sturm und Drang hatten das christliche Dogma entthront. Die göttliche Weltordnung offenbart sich nach Jünger durch den Fortschritt.

Bei der Verwirklichung des Fortschritts unterscheidet Jünger zwischen partieller und totaler Mobilmachung. Diese ist gekennzeichnet durch eine ständig wachsende Umsetzung des Lebens in Energie. Krieg wird ein gigantischer Arbeitsprozess. Front und Hinterland verschmelzen zu Einem, sowohl im Handeln wie im Leiden. "So fließt auch das Bild des Krieges als einer bewaffneten Handlung immer mehr in das weitergespannte Bild eines gigantischen Arbeitsprozesses ein" (Ibid. p.130). Absolute Er-

fassung bemächtigt sich der potentiellen Energie. Aber der Krieg beendet diesen unwiderstehlichen Sog nicht; und wieder: "Die totale Mobilmachung wird weniger vollzogen, als sie sich selbst vollzieht. Sie ist ein Ausdruck des geheimnisvollen und zwingenden Anspruchs, dem dieses Leben im Zeitalter der Massen und Maschinen uns unterwirft" (Ibid. p.132). Jüngers geheimnisvolle Kraft, die dem Menschen die Technisierung auferlegt hat, zwingt den Einzelnen in ein funktionales Dasein. "So kommt es, dass jedes Leben immer eindeutiger zum Leben eines Arbeiters wird" (Ibid. p.132).

Der Fortschritt ist unnachsichtig. Er zerstört die alten Gesellschaftsordnungen mit ihren Traditionen und Kulturen. "Wir leben in einer Welt, die auf der einen Seite durchaus einer Werkstätte, auf der anderen durchaus einem Museum gleicht. Wir haben eine Art historischen Fetischismus erreicht, der zum Mangel an Produktionskraft in einem direkten Verhältnis steht."⁷ Das politische Versagen des dritten Standes, dessen Kultur traditionsgebunden war, beweist die Notwendigkeit von etwas völlig Neuem. "Dies ist ein unerträglicher Luxus in einem Zustande, in dem es nicht von Traditionen zu reden, sondern Traditionen zu schaffen gilt" (Ibid. p.199). Das neue Zeitalter fordert von denen, die leben wollen, eine Befreiung von alten Kulturzöpfen. "Die nachahmende und nachfühlende Durchdringung der Kulturgüter, das heisst der Kunst-, Kultur- und Bildungsbetrieb hat einen Umfang angenommen, der eine Gepäck erleichterung notwendig erscheinen lässt, die man sich garnicht gründlich und umfassend genug vorstellen kann" (Ibid. p.197). Jünger fordert ein neues Kulturdenken, erkennt dabei die Tatsache, dass menschliche, ethische und

⁷ Ernst Jünger, Der Arbeiter, Herrschaft und Gestalt, (Hamburg, 1932) 2.Aufl. p.197

ästhetische Werte zeitlos sind und nur die symbolhafte Darstellung
"Änderungen unterworfen ist.

Die Technisierung der Landwirtschaft entwurzelt den Bauern, der der Erde am nächsten lebt. Ihn, der noch mehr im Elementaren steckt, dessen Naturinstinkt dem des Urmenschen verwandt geblieben ist, schiebt die Technik auf eine andere Plattform. Er verliert den direkten Kontakt mit dem Boden und nähert sich ihm wieder als Arbeiter, nicht mehr als Einzelwesen, sondern als Angehöriger einer Gemeinschaft. "Der Bauer muss die Gestalt des Arbeiters vertreten oder untergehen" (Ibid. p.74)

Gemäss Jünger musste Deutschland den ersten Weltkrieg verlieren. "Wir sahen, dass in Deutschland der Geist des Fortschritts nur unvollkommen mobil gemacht werden konnte" (Mobilmachung, p. 140). Die höher technisierten Staaten wurden vom Schicksal begünstigt. Dies gilt auch von der Propaganda. "Wer möchte bestreiten, dass die 'civilisation' dem Fortschritt inniger verbunden ist als die Kultur. Die Kultur ist nicht propagandistisch auszunutzen, und selbst eine Haltung, die sie in diesem Sinne auszuspielen sucht, ist ihr entfremdet" (Ibid. p.139). Über die Opferbereitschaft der deutschen Freiwilligenregimenter schreibt Jünger: "Und doch reichte diese dumpfe Glut, die für ein unerklärliches und unsichtbares Deutschland brannte, zu einer Anstrengung aus, die die Völker bis ins Mark erzittern liess" (Ibid. p.139). Was Jünger hier unter "diese dumpfe Glut" versteht, ist das Zusammentreffen der menschlichen Triebkräfte mit einem stark ausgeprägten Idealismus.

Die totale Mobilmachung wechselt nicht ihren Sinn, sondern nur ihr Gebiet. Aus der vertikalen Kampfstellung von Staat gegen Staat entspringt

die horizontale, die sich durch die ganze Welt erstreckt, vom Arbeiter gegen den Bürger. Der Fortschritt bestimmt eine neue Daseinsform. Monarchen verschwinden, Bürgerkriege liegen im Brutkasten. Der Arbeiter, die Verkörperung des Fortschritts, dringt in die den Staat formenden Gremien ein. Aber der Bürger erstrebt den Kompromiss mit dem neuen Regierungspartner. "Insbesondere sind Sozialismus und Nationalismus die beiden grossen Mühlsteine, zwischen denen der Fortschritt die Reste der alten Welt und endlich sich selbst zermalmt" (Mobilmachung, p.145). Jünger lehnt ein Wiederaufleben bürgerlichen Denkens im Gewande des Arbeiters ab. "In den Tiefen des Kraters besass dieser Krieg einen Sinn. Hier waltet eine furchtbare Anarchie, die den Elementen der Erde und des Feuers entsprungen ist und in der sich der Keim einer neuen Herrschaft verbirgt" (Ibid. p.146). Die Zerstörung der alten Klassengesellschaft und die Schaffung einer Unordnung hat das Gelände für eine völlig neue Weltanschauung und eine neue Ordnung frei gemacht. Diese Darstellung trifft wohl auf die Lage Russlands im Jahre 1917 zu, aber nicht auf die Verhältnisse in Deutschland.

II. Der Arbeiter

Der Deutsche ist niemals ein guter Bürger gewesen. Er hat sich nicht zur staatstragenden Kraft entwickeln können. "Die Herrschaft des dritten Standes hat in Deutschland nie jenen innersten Kern zu berühren vermocht, der den Reichtum, die Macht und die Fülle eines Lebens bestimmt" (Arbeiter, p.11). Der Soldat, der die Kriegsmaschinerie überlegen beherrscht, wird jetzt der Arbeiter, der zukünftige Träger des Staates. "Es beginnt sich der Begriff des Arbeiters zu bilden. Der Krieg des Soldaten wird zu einem Krieg des Arbeiters" (Becher, p.38). Die Bezeichnung "Arbeiter" nimmt

Jünger vom Prototyp dieser Menschenklasse, dem Industriearbeiter. Was er meint, ist der Mensch, dem die Arbeit an einem Ganzen bewusst das Wichtigste ist.

Der All-Zeit des christlich katholischen Imperiums folgte die Ich-Zeit, die Hochzeit des Individualismus. Jünger entwickelt den Begriff der Wir-Zeit. Das Wir des Arbeiters steht über dem Ich. Doch der Arbeiter braucht ein neues Selbstbewusstsein. Die alten Vorstellungen seiner Identifizierung reichen nicht mehr aus. "Es ist nötig, dass der Arbeiter sich in einer anderen Form begreift, und dass in seinen Bewegungen nicht mehr eine Widerspiegelung des bürgerlichen Bewusstseins zum Ausdruck kommt" (Arbeiter, p.30). Jünger spricht von der Gestalt des Arbeiters. "Der Mensch mit der Gestalt hat sein Schicksal entdeckt, was ihn des Opfers fähig macht, das im Blutopfer seinen bedeutendsten Ausdruck findet" (Ibid. p.36)

Wie im Soldaten verkörpert sich auch im Arbeiter die Idee des heroischen Realismus', das heroische Ja-Sagen zum Schicksal, was es auch immer sei. "Die Haltung des Arbeiters demonstriert ein neues Prinzip" (Ibid. p.85), "das frei von jeder Entwicklung ist" (Ibid. p.19). Jüngers Arbeiterbegriff ist eine Mutation. Hier beginnt eine neue Entwicklung. "Der Bürger arbeitete und liess arbeiten, um sein persönliches, eigentümliches, privat abgeschlossenes Leben zu führen, um möglichst sicher und bequem zu besitzen" (Becher, p.40). Der Arbeiter trägt freudig die Verantwortung seiner Arbeit. "Die bitterste Verzweiflung eines Lebens beruht darin, sich nicht erfüllt zu haben, sich selbst nicht gewachsen gewesen zu sein" (Ibid. p.35). Demgemäss liegt beim Bürger die Betonung auf dem Verhandeln, beim Arbeiter dagegen auf dem Handeln. So ist dieser dem Urmenschen näher, lebt

mehr im Elementaren und ist mehr dem Instinktiven und unbewusst Triebhaften und damit auch dem Idealismus verbunden, während jener durch die Verneinung der elementaren Kräfte das Gefährliche als sinnlos betrachtet und auf Grund eines allseitigen Übereinkommens sein ihm eigenes Leben zu geniessen trachtet.

Der Einzelkämpfer und mit ihm die Elite sind das entscheidende Element im Kriege. "Mir ist es im Verlauf des Krieges immer klarer geworden, dass aller Erfolg der Tat des Einzelnen entspringt ..."⁸ Im Arbeiter wird die Elite zum Menschentyp, der die Kennzeichen einer neuen Rasse trägt. Der Individualist und die amorphe Masse müssen verschwinden. Das Individuum muss Anschluss an die neue Kraft gewinnen, wenn es überleben will. Der Platz und die Art der Tätigkeit ist nicht entscheidend. Wo immer einer stehen mag, die Erfüllung der sich selbst gestellten Aufgabe, das Verantwortungsgefühl bestimmen die Haltung des Arbeiters, die Jünger expressionistischer Katholizismus (Becher, p.41) nennt.

"Der Pflichtbegriff von Jüngers Arbeiter, der neuen Herrschicht eines sich in der Wüste einer durchaus rationalisierten und moralisierten Welt bildenden Geschlechts, zeigt Ähnlichkeit mit dem des Preussentums" (Arbeiter, p.66). Vom "Ich bin der erste Diener des Staates" Friedrichs des Grossen, zum japanischen Samurai, zum Spruch des spartanischen Königs Leonidas in den Thermopylen

ἢ γὰρ ἀγχοῦ δὲν Λακεδαιμόνιοι οὐ τῷδε
κελευθὰ τῶν κείρων ἔημασιν περὶ νόμιμον.

⁸ In Stahlgewittern (Berlin, 1929) p. 268

"O, Fremdling kommst du nach Sparta, verkünde,
du habest uns hier liegen sehen, getreu, wie das
Gesetz es befahl",

zieht sich wie ein roter Faden der Geist einer unbestechlichen Gesinnung
und eines unerschütterlichen Pflichtgefühls.

Neben den namenlosen "Unbekannten Soldaten" als das Symbol des heroischen Kämpfers aller Völker im ersten Weltkrieg setzt Jünger die Idee des namenlosen Arbeiters. "Der Schwerpunkt der Tätigkeit verschiebt sich vom individuellen Arbeitscharakter auf den totalen Arbeitscharakter. In dem gleichen Masse wird es unwesentlicher, an welche persönliche Erscheinung, an welchen Namen die Arbeit geheftet ist" (Ibid. p.100).

III. Das veränderte Denken

Der neue Arbeitscharakter bestimmt Denken und Handeln, erfasst Tag und Nacht; Sport, Kunst und Freizeit. Arbeit ist Tätigkeit schlechthin, nicht gezwungen, sondern freiwillig, drückt Lebenskraft und Energie aus. Jünger sucht diesen Menschen, den Arbeiter zu erkennen und in seinem Kern zu begreifen. "Von verschiedenen Ausgangspunkten aus entwickelt er in scharfer Folgerichtigkeit seine Gedanken, die alle zu einem und demselben Mittelpunkt führen. Wer es heute liest, erkennt zu seinem Schrecken, mit welcher unheimlichen Sicherheit Jünger die Entwicklung der Anschauungen und Verhältnisse um uns vorausgesagt hat" (Ibid. p.39). Dies schrieb Becher 1949. Das Zentralkomitee in Moskau erklärt in einem Aufruf am 28.Mai 1960: "Dieser neue Mensch ist der Herr des Landes, der ständig vorausschaut, wagt, denkt und schafft." Und Professor Strumlin, Mitglied der Akademie der Wissenschaften in Moskau: "Die Arbeit wird zu

einer solchen Freude, dass auch Erholung und Urlaub nicht mehr mit Müßiggang verknüpft sind. Die Arbeit soll in der Zukunftsgesellschaft keine Last und Bürde sein, sondern frei und schöpferisch, ja sogar nach einem häufig zitierten Ausspruch Engels, der höchste Genuss, den wir kennen."¹⁰

Der totale Arbeitscharakter dringt in alle Strukturen des menschlichen Lebens ein und formt seine eigenen Symbole. Die Bewegung wird zum Marschieren. Die innerliche und äusserliche Uniformierung erstreckt sich auf alle Regionen des Denkens und Seins. "Wie soll Ahasver unterscheiden, ob er bei einer Aufnahme im photographischen Atelier oder bei einer Untersuchung in einer Klinik für innere Krankheiten zugegen ist; und inwiefern der Mann, der die Millioneneingänge einer Bank unter die Stempelmaschine schiebt, als Beamter, und jener andere, der dieselbe Bewegung an der Stanzmaschine einer Metallfabrik wiederholt, als Arbeiter zu betrachten ist?" (Ibid. p.99)

Das Insektenhafte dieses Tuns ist nicht zu übersehen. Masse und Gleichheit sind nach Jünger die Götter asiatischer Despoten. Doch Instinkt treibt Mensch wie Insekt zur Organisation. Die Transformierung der Masse in Typen ist höchste Organisation. In Gärten und Strassen schreibt Jünger: "Das unveränderliche Insektenhafte gab mir ein bisschen Zuversicht und Heiterkeit."¹¹ Er hatte sich bereits ein ganzes Stück vom Absolutismus des Arbeiters entfernt. Die Kunst, besonders das Drama und die lyrische Poesie machen sich die neue Typologie zu eigen. Typen ersetzen die

¹⁰ Wolfgang Leonhard, "Die rote Welt von morgen," ein Aufsatz in Die Zeit, (Hamburg, Nr. 13 u. 14 v. 31.3. u. 7.4.1961)

¹¹ (Berlin, 1942) p.112

Namen, wie Ernst Tollers Masse Mensch und Georg Kaisers Gas I und II unter anderen zeigen.

Eine Begleiterscheinung der neuen Denkweise ist nach Jünger das zunehmende Interesse an der Astrologie. Die Geburtszeit wird als Schicksal bestimmender Faktor gewertet. Den tieferen Ursachen der Hinneigung des Menschen sein Erdendasein zu dem gestirnten Himmel über ihm in Beziehung zu setzen, widmet Jünger in seiner Spätzeit eine Abhandlung, die weiter unten noch behandelt werden soll. Jünger verknüpft das Bestreben, das unendlich Kleine und das unendlich Grosse zu messen, mit dem neuen Arbeitscharakter. Descartes und Leibniz haben die Bahn für das Rechnen mit der Grösse "Unendlich" und den Ähnlichkeitsgrössen freigemacht und dadurch die Infinitesimalrechnung ins Leben gerufen, das "Sesam, öffne dich" der modernen Mathematik und aller davon abhängenden Wissenschaften.

In seinem Kapitel über die Lebensführung des Arbeiters kommt Jünger zu dem Schluss: "Es kommt nicht darauf an, die Lebensführung zu verbessern, sondern darauf ihr einen höchsten entscheidenen Sinn zu verleihen. Erst wenn die Arbeit in einen metaphysischen Rang erhoben, und dieses Verhältnis in der staatlichen Wirklichkeit zum Ausdruck gekommen ist, kann von einem Zeitalter des Arbeiters die Rede sein." (Arbeiter, p. 202). Auch in diesem Fall macht das neue russische ideologische Lehrbuch nahezu die gleichen Versprechungen: "Die Charaktere und Gefühle der Menschen werden zum höchsten Gipfel ihrer Vollkommenheit gelangen. Dabei steht die Liebe zur Arbeit und zum Kollektiv über allem anderen. Die Arbeit wird zum Lebensbedürfnis für alle Menschen werden. Materielle Anreize werden durch moralische Anreize ersetzt" ("Die rote Welt von morgen"). In La condition humaine zitiert Malraux die Reaktion eines

eines nach Russland eingewanderten Elektromonteurs:

„Avant je commençais à vivre quand je sortais de l'usine; maintenant je commence à vivre quand j'y entre. C'est la première fois de ma vie que je travaille en sachant pourquoi. Une civilisation se transforme, lorsque son élément le plus douloureux - l'humiliation chez l'esclave, le travail chez l'ouvrier moderne - devient tout à coup une valeur, lorsqu'il s'agit d'y trouver sa raison d'être. Il faut que l'usine devienne ce que fut la cathédrale.“¹²

Hier, wie bei Jünger, offenbart sich neben der Erkenntnis, der Notwendigkeit der Arbeit einen Sinn zu geben, der Pendelausschlag über die Grenzmarke hinaus, das Unterfangen, der Arbeit metaphysische Kraft zu verleihen und sie zur Göttin erheben. Das goldene Kalb wird zur Maschinenfabrik. Die Frage nach dem Vorrang des Patriotismus oder der Kirche wird von Jünger zu Gunsten einer dritten Macht, der Gestalt des Arbeiters entschieden.

Im Kriege tritt die Tötung des Einzelnen in den Hintergrund. Die Zerstörung von militärischen und wirtschaftlichen Kraftfeldern, sei es von Front-, Aufmarsch- oder Reservestellungen, sei es von Fabriken, Werkstätten und anderen rückwärtigen Anlagen wird das Ziel des Gegners. Die Weiterentwicklung dieser Tendenz führt im Sinne der totalen Mobilmachung zur Teilnahme der gesamten Zivilbevölkerung am Arbeitsprozess und damit auch zur Einbeziehung aller in die Kraftfelder, die dem Angriff ausgesetzt sind. „Der Bombenangriff kennt keinen Unterschied zwischen Kämpfern und Nichtkämpfern mehr, und die tödliche Gaswolke zieht wie ein Element über alles Lebendige hin. Die Möglichkeit solcher Bedrohungen setzt eine

¹² Erich Brock, Das Weltbild Ernst Jüngers, Darstellung und Deutung, (Max Niehans Verl. Zürich, 1945) p.95

totale Mobilmachung voraus, die sich selbst auf das Kind in der Wiege erstreckt" (Ibid. p.132). Der Begriff der verbrannten Erde gehört hierher. Grausamkeit und Unnachsichtigkeit münden letztthin in eine völlige Mongolisierung der Kriegsführung ein. Zu demselben Ergebnis kommt z.B. Major General J.F. Fuller in seinem Buch The Second World War.¹³ Hier hat Jünger seherische Fähigkeiten bewiesen.

IV. Der Totalitätsanspruch

Die totale Mobilmachung wird abgelöst durch den totalen Arbeiterstaat. In diesem stehen die Werkstätten im Mittelpunkt. Dieser neuen Staatsform hat die Zerstörung des Bestehenden voraufzugehen. Der Boden ist freizumachen für ein neues Wachstum. Jünger prägt den Ausdruck Werkstättenlandschaft, um damit anzudeuten, dass wir uns in einer Zeit des Überganges befinden. Stadt und Land sind noch mit der Entrümpelung alter sichtbarer und unsichtbarer Schutthalden beschäftigt. Der neue Baustil, der neue Arbeitsstil, der neue Lebensstil ist noch nicht geschaffen. "Das Landschaftsbild wird im Arbeiterstaat eine grundlegende Änderung erfahren. Der Staat in seiner neuen Fassung übernimmt mehr und mehr die Rolle des Bauherrn, bestimmt den Baustil und die Anlage aller Bauten" (Arbeiter, pp.214, 215).

"Die Freiheit ist nicht mehr ein Mass, dessen Urmeter durch die individuelle Existenz gebildet wird, sondern Freiheit besteht in dem Grade, in dem in der Existenz dieses Einzelnen die Totalität der Welt, in die er einbezogen ist, zum Ausdruck kommt. Hiermit ist die Identität von

¹³ Maj.General J.F.Fuller, The Second World War, (London, 1954)
3rd impr. p.406

Freiheit und Gehorsam gegeben" (Ibid. p.144). Die freiwillige, freudige Einordnung in ein bestehendes System ist Freiheit. Ebenso ist die im Rahmen einer Gemeinschaft geleistete Arbeit das Entscheidende. Die Gemeinsamkeit des Handelns, aber auch des Leidens, ist das verbindende Glied für alle. Dieser Gemeinschaftsgeist führt zur Entpersönlichung des Individuums. Jeder, einzeln oder als ein Glied einer Gemeinschaft, ist ersetzbar, auswechselbar. Das Verhältnis zum Tod ändert sich. "Man fällt nicht mehr, man fällt aus" (Ibid. p. 106). Die Kampfkraft, die Arbeitskraft ist ein funktioneller Wert, kein individueller. Die Arbeitsgruppe ist die Parallele zur russischen Arbeitsbrigade. Aber nach Jünger ist die heutige Gleichmachung der Menschen und Dinge ein Übergangsstadium, eine Ausgangsstellung der Arbeitswelt. (Ibid. p. 148). Über das, was später kommen soll, wenn der neue Arbeiterstaat Fuss gefasst hat, lässt sich Jünger in seinen Frühwerken nicht aus.

Jünger warnt den Arbeiter das, was bisher unter Kunst verstanden wurde, als solches hinzunehmen. "Die Bemühungen einer artistischen Schicht um den Arbeiter laufen darauf hinaus, alte Rezepte auf eine Art Weltanschauung zu übertragen, deren Kennzeichen im Ersatz der Substanz durch Gesinnung steht" (Ibid. p.204). Gesinnung erwächst im positiven oder negativen Sinne aus einer ethischen Grundlage. Weltanschauung ist eine empirisch gewonnene Erkenntnis, die mit einer ethischen Begriffsbildung in Beziehung steht. Der Arbeiter soll seine Weltanschauung von bürgerlicher Ethik und von bürgerlichem Denken freihalten. Alte Kunstwerte und Kulturen werden abgebaut und vergehen. Diese Werte hemmen das Aufgehen einer neuen Weltanschauung. Neue Symbole, die die Kraft versinnbildlichen,

werden erscheinen. Noch sind die Deutungen der letzten technischen Errungenschaften nicht erfolgt. Noch zeichnet sich die neue Kultur erst in verschwommenen Umrissen ab. Da sich der Wille des Arbeiters auf die Herrschaft des ganzen Erdballs richtet, wird sich seine Gestaltungskraft der Erde zuwenden. "Dies wird klar, wenn man als die umfassendste Aufgabe, die sich dem künstlerischen Willen darbietet, die Landschaftsgestaltung begreift" (Ibid. p.211). "Die Landschaftsgestaltung, und zwar die planmässige, gehört zu den Zeugnissen aller Zeiten, denen eine unbezweifelbare und unbestreitbare Herrschaft gegeben war" (Ibid. p.211).

Jünger versieht die Gestalt des Arbeiters mit einem metaphysischen Wert, den er folgendermassen rechtfertigt: "Der Arbeiter hat einen anderen, aber keinen schwächeren Gedanken. Zwischen der Gestalt des Arbeiters und der christlichen Seele kann ebenso wenig eine Beziehung bestehen, wie sie zwischen dieser Seele und den antiken Göttern möglich war" (Ibid. p.205). "Jünger versucht das Absolute der Religion auf die Erde zu projizieren, sodass nichts mehr im Himmel bleibt" (Erich Brock, p.143).

In seiner Polemik gegen das Bürgertum spricht Jünger von "dem Versuch um eine Verständigung jener Mächte, durch deren Existenz der Fortbestand der Christenheit oder Europas und damit auch der bürgerlichen Welt gesichert ist" (Arbeiter, p.237). Kirche oder Kontinent und Bürger werden als feindliche Kräfte des Arbeiters identifiziert, der auf dem Wege ist, sich einen eigenen Glauben aus dem Kosmos zu holen. Erdgeist und Weltgeist sollen bei dieser Neuschöpfung Pate stehen.

Man kann weder hier wie jemals von einem fest umrissenen Weltbild Jüngers sprechen. Jüngers Ideen und Gedankenschöpfungen sind mehr oder

minder lose miteinander verknüpft. Das vielleicht einzig konstante Element in seinem Denken ist das Irrationale, das er einerseits verstandesmäßig zu deuten und andererseits als einen der bestimmenden Faktoren in der Gestalt des Soldaten und in der Gestalt des Arbeiters zu verankern sucht. Heldentum, Pflichttreue, selbstloser Einsatz für eine Idee sind nach Jünger die edelsten Motive des menschlichen Handelns und als solche moralisch gerechtfertigt und Zeichen eines lautereren Charakters. Die Tat des Einzelnen für eine Idee, die durch eine Gemeinschaft verkörpert wird, die nationale Idee, die soziale Idee, die Nicht-Einbeziehung oder nur am Rande vermerkte Gottesidee, die im Arbeiter völlig überschattet wird, ist Jüngers Wertmasstab.

Die Kirche wird als menschliche Institution aufgefasst, die als Bundesgenosse des Bürgers im feindlichen Lager steht. Jüngers Philosophie dieses Stadiums kann trotz der Aufrichtigkeit seines Strebens der Vorwurf einer starken Einseitigkeit nicht erspart bleiben. Er sieht nur zwei Dimensionen des menschlichen Lebens. Jünger zeigt die aus den Fugen geratene, entwurzelte bürgerliche Welt und daneben die von ihm anerkannten Zeitströmungen, die in den Weltbildern der nationalsozialistischen und kommunistischen Staaten mitbestimmend wurden und die zur Herrschaft der Primitiven führten, die auf der Lebenskraft und einer im Diesseits befangenen Ideologie fussen.

C. DAS ZWEITE STADIUM ODER DAS NEUE TESTAMENT

I. Der Erdgeist und die Schicksalsbefragung.

Persönliche Lebenserfahrungen, der Umgang mit politischen Organisationen und das Verhalten seiner Kriegskameraden gegenüber politischen Doktrinen lösten bei Jünger Zweifel an den in seinen Büchern aufgestellten Maximen aus. Das Bündnis des Erdgeistes mit dem materialisierten Weltgeist erwies sich nicht als lebensfähig. Die Verlegung des Blickpunktes war nicht das Ergebnis einer plötzlichen Erleuchtung, sondern einer schrittweise erfolgten Erkenntnis. Auch in späteren Schriften kam Jünger noch oft zu früher gemachten Glaubenssätzen zurück. "Nach Alta Plana - dem ersten Weltkrieg - glaubten wir erkannt zu haben, dass es Waffen gibt, die stärker sind als jene, die schneiden und bohren. Doch fielen wir zuweilen wie Kinder in die frühere Welt zurück, in welcher der Schrecken allmächtig ist" (Marmorklippen, p.79). Diese Pendelbewegungen trugen Jünger von vielen Kritikern den Tadel der ideologischen Unbeständigkeit ein. Gerhard Loose schreibt in dem Vorwort seines Buches über Ernst Jünger: "Der Sinn dieses Autors ist das Abenteuer, und die Gestalt, die sich in diesem Werk ausdrückt, ist die des Abenteurers."¹⁴ "Das Leben im Abenteuer aber ist sprunghaft" (Ibid. p.14). Doch auch in der Plank-schen Quantentheorie haben wir es mit Quantensprüngen zu tun, deren System durch die Konstante H fixiert ist. Sicher ist, dass Jüngers stark ausgeprägter Intellekt seinen dem widersprechenden Glauben an die Macht des Erdgeistes, das konstante Element in seinem Denken, bona fide zu nehmen erschwert. Doch sollen hier Jüngers Gedanken in ihrer Beziehung

¹⁴ Ernst Jünger, Gestalt und Werk, (Frankfurt a.Main, 1957) p.8

zueinander und Jüngers Deutung der Zeichen unserer Zeit behandelt werden.

Jüngers Zweifel an der Möglichkeit seine Arbeiterideologie zu verwirklichen und seine starke Neigung zur Erforschung und Deutung der Elemente, die in der Natur wirksam sind, trieben ihn zum Studium der Pflanzen und Tiere. Bei seiner Vorliebe für das Ästhetische in Verbindung mit einer Betrachtungsweise, die auf das Anschauliche gerichtet ist, wandte er sich Insekten und Amphibien und von diesen wieder den Schlangen zu. Neben den sinnlichen Eindrücken wie schön und hässlich benutzt er die Farben, um elementare Kräfte zu symbolisieren. Dies ist eins der Themen in seinem Capriccio Marmorklippen. Der Mensch, von Erde gemacht, unterliegt wie Tier und Pflanze irdischen Kräften, hinter deren Geheimnis Jüngers Intellekt zu kommen trachtet.

Traum- und Rauschzustände scheinen ihm die im Unbewussten schlummernden Kräfte der Bewusstseinsoberfläche näher zu bringen. Jahrelang träumte er als Junge von einem Besucher, von dem er sagt: "Ich fühlte mich in späteren Jahren zuweilen an dieses Gesicht erinnert, wenn ich in alten Prachtwerken die Kupferstiche von Tony Johannot betrachtete" (Afrikanische Spiele, p.29). Ein weiteres Traumbild verband sich mit dem Namen Dorothea. "Wenn mir im Alter von 14 Jahren auf der Schmetterlingsjagd eine neue Form ins Auge fiel, war ich jedesmal überrascht und tief erheitert wie durch den Einfall eines Geistes. In solchen Augenblicken fühlte ich Dorothea ganz nahe. Ihr Traumbild sollte sich als wertvoller erweisen, als ich vermutete" (Ibid. p.35).

Das, was den Menschen mit der Erde verbindet, der Erdgeist, wie Jünger es nennt, stellt den einen Pfeiler dar, der dazu berufen ist, Jüngers

Weltgebäude zu tragen. Die Verankerung des Absoluten, der Religion, an das irdische Vaterland und an den Arbeiterstaat erwies sich als zu schwach. Die Beschränkung auf den Intellekt führt zum Nihilismus. Auch das Humane reicht nicht aus. So setzt Jünger seinen Weg auf der Suche nach der Deutung unserer Zeit und der Sinngebung des Lebens fort.

"Bei dem Sehen der Toten von Montmirail befiel mich ein Gefühl der Ohnmacht in der Erkenntnis, dass unsere historischen, philosophischen und moralischen Mittel versagen" (Gärten, p.187). Das Gleichgewicht unserer Zeit ist gestört. Wo sind die Kräfte, die zum Normalen, zur Ruhe zurückführen? Die Weltordnung ist eine mystische Grösse, die weder mit dem menschlichen Verstand noch mit den Sinnen zu erfassen ist. In diesem Unruheelement sieht Jünger eine Erklärung für die Zunahme des Interesses der Menschen für die Astrologie. Astrologie ist wie Schachspielen, sagt Jünger. "Die Figuren sind an Typen gebunden."¹⁵ Die Typologie begegnet uns im Expressionismus und als eins der Richtung gebenden Elemente im Arbeiter. Hinzu kommt die Schicksalsdeutung, die zu kosmischen Vorgängen in Beziehung gesetzt wird. Von den Runen über die Auguren zu der Sternbefragung ist kein sehr weiter Weg. Krisenzeiten sind Hochzeiten der imaginären Grössen. "Wenn die Versuche die Zeitprobleme zu lösen unbefriedigend bleiben, wenn der technische Optimismus bedroht wird, wenn das Leben technisch-abstrakt wird, muss das Anliegen nach der Schicksalsdeutung grösser werden" (Ibid. p.30). Die Astronomie arbeitet mit messbaren Grössen. Ein gewusstes Schicksal entspricht nicht dem Bedürfnis

¹⁵ An der Zeitmauer, (Stuttgart, 1959) p.22

der Menschen. Auch Cassandra fand keinen Glauben, umso weniger als sie Unglück prophezeihte.

Die verstandesmäßige Erfassung der Naturwissenschaften, im Gegensatz zu der von Goethe angewandten anschaulichen, und die Schwerpunktverlagerung auf das Beschreibende hat "in Verbindung mit der Abneigung gegen metaphysische und erkenntniskritische Studien dazu geführt, dass der Verstand auf ganz naive Weise sein Urteil und seine Massnahmen von der empirischen Welt und ihren Ereignissen abhängig macht" (Ibid. p.37). Jünger macht den Zeitgeist hierfür verantwortlich und führt als eine seiner Ausdrucksformen die wachsende Beschleunigung an. Unfälle, die eine Folge der Geschwindigkeitszunahme der Verkehrsmittel sind, führen zu Teilmassnahmen, die Zahl solcher Unfälle möglichst zu begrenzen. Aber die Tatsache des Bestehens dieses Unfallstypus wird anerkannt. Die Bemühungen, der Krankheiten als Todesursache Herr zu werden, i.e. der Schutz des Individuums, wird durch den Todeszoll der modernen Technik mehr als ausgeglichen. Das Risiko eines Verkehrsunfalls mit tödlichem Ausgang nimmt heute jeder Mensch auf sich. Doch die Geschwindigkeitserhöhung wird fortgesetzt. "Die Opfer werden als notwendig anerkannt" (Ibid. p.38). Der Mensch fällt aus, sagt Jünger im Arbeiter. Der Mensch ist ersetzbar und auswechselbar. Die Entwertung des Menschen als Einzelwesen ist im Fortschreiten begriffen. Hier liegt die Wurzel des Wunsches nach der Schicksalsbefragung.

Die naturwissenschaftliche Analyse der Farben beruht auf Wellenlängen. Goethe schrieb seine Farbenlehre aus der Position des Anschauens. Artur Stanley Eddington schrieb in seinem Werk Nature of the Physical World von den substanzleeren, nur mit spärlichen Elektrizitätsteilchen belebten

Hohlräumen, die wir als feste Körper sehen.

My scientific table is mostly emptiness. Sparsely scattered in that emptiness are numerous electric charges rushing about with great speed, but their combined bulk amounts to less than a billionth of the bulk of the table itself. The chance of my scientific elbow going through my scientific table is so excessively small that it can be neglected in practical life."¹⁶

Die Astronomie widmet sich der physikalischen Beschaffenheit und der wissenschaftlichen Bestätigung der gemutmassten Bewegungen der Himmelskörper. Die Astrologie beschäftigt sich mit dem Rythmus der Gestirne und dessen Beziehung zum Rythmus des Lebens. Die Zeit ist, wie Eddington schreibt, die vierte Dimension. Nach der Astrologie ist das Kommen und Gehen an die Zeit gebunden. Neben den Ort tritt die Zeit als Schicksal bestimmend. Messbares ist an das mit den Sinnen oder mit dem Begriffsvermögen Wahrnehmbare gekettet. "In der Sternschau verbirgt sich die Sehnsucht, herauszutreten aus der abstrakten Zeit, die den Menschen mit tausend Fäden fesselt, und deren Herrschaft ihn stets mächtiger bedrückt" (Zeitmauer, p.40). Hier setzt das Horoskop ein, die Auswertung des Unmessbaren, die Beziehung zu dem gestirnten Himmel über uns. Wer war im siebzehnten Jahrhundert der Rechtgläubige, der Protestant oder der Katholik? Dreissig Jahre währte der Krieg. Das Cuius regio, eius religio war keine Antwort auf die Frage eines nach der Wahrheit Suchenden. So war auch Wallenstein einer der Zahlreichen, die an das Horoskop glaubten. "Nacht muss es sein, wo Friedlands Sterne strahlen", lässt Schiller ihn in Wallensteins Tod sagen. "Die Astrologie zieht gerade die Massen an,

¹⁶ (Cambridge, England, 1929) p.X

denen die Praxis des Gebets abhanden gekommen ist" (Zeitmauer, p.41). Jünger spricht hier von einer "zweiten Religiösität". "Im Besonderen lässt sich auf eine heraufwallende gnostische Grundströmung schliessen, die sich auch durch andere Zeichen ankündigt" (Ibid. p.41). Diese Grundströmung, diese Fragestellung nach einem metaphysischen Gehalt bewertet Jünger höher als die Haltung des Anarchisten oder Nihilisten, Er übersieht dabei das Moment der ausschliesslichen Ich-Bezogenheit des Fragenden. Die Angst vor dem Kommenden und die Erkenntnis des Unvermögens, die Schwierigkeiten des Lebens zu meistern, treiben die Menschen in die Arme der Astrologie.

Der Einfluss kosmischer Kräfte auf das irdische Leben kann nicht bestritten werden. "Astrologie jedoch lässt sich ebenso wenig nachmessen wie ein Bild oder Gedicht. Sie lässt sich weder beweisen noch statistisch nachprüfen. Der Wahrheitsbeweis ist nicht antretbar. Ob sie einmal wahr werden wird? Das würde eine Veränderung der inneren Optik voraussetzen, deren Bilder heute vom Pol des Wissens aus geprägt werden" (Ibid. p.64). Irrationales, das durch den Intellekt erfasst oder bewiesen wird, wird messbar und verliert damit die Kraft der Schicksalsdeutung.

Die Kopernikanische Revolution leitete die moderne Zeit ein, sagt Jünger in der Zeitmauer, p.75. Revolutionen kündeten sich in den Sternen an, was bedeutet, dass metaphysische Zweifel und Unruhe einen neuen Blick aufs All werfen lassen. Die wissenschaftliche Deutung der Welt- und Erdgeschichte sieht sich vor einem wachsenden Berg neuen Tatsachenmaterials. "Tatsachen belegen nur Theorien, erzeugen keine Wahrheiten. Was gefunden

wird, ist nicht zufällig" (Ibid. p.78). Jünger betrachtet das als Schritte, die ins Endlose führen. Die Astrologie dagegen gibt das Muster einer Methodik, die das Leben mit grösseren Abläufen verknüpft. "Ihre Vorstellung, das Horoskop ist zyklisch. Der astronomische Zyklus, das Erscheinen und Verschwinden der Himmelskörper, wird zu dem astrologischen in Beziehung gesetzt, das Messbare zu dem Schicksal, Logos zu Nomos schmelzen für den deutenden Blick ineinander ein. Die Zuversicht der Wiederkehr bestätigt das Sein" (Ibid. p.82). Der menschliche Kreislauf bewegt sich in einem grösseren Rahmen. Der Zyklus erzeugt die Idee des Unvergänglichen, des immer Wiederkehrenden. Neben der Idee einer nur teilweisen Verantwortung oder sogar völligen Verantwortungsfreiheit für ein kosmisch geleitetes Geschehen steht das Gefühl des Teilhaftigseins dieses Geschehensablaufes. "Die Blicke des Deuters richten sich auf eine verschleierte, doch ohne Zweifel wirksame Welt" (Ibid. p.83), wirksam insofern, als kosmische Kräfte das Leben auf diesem Globus beeinflussen und der Mensch nach metaphysischen Deutungen dieser Einflüsse sucht. Die höhere Ordnung, die in Jüngers Kriegsbüchern Schicksal bestimmend war, im Arbeiter zugunsten einer auf der Erde zu verankernden Metaphysik zurücktreten sollte, in den Marmorklippen in der Gestalt des weisen Pater Lampros als die das Böse abhaltende aber nicht besiegende Kraft in Erscheinung trat, findet jetzt ihre Darstellung in der Beziehung des menschlichen zum kosmischen Geschehen. "Der eigentliche Wert einer solchen Bewegung, einer solchen Beunruhigung liegt nicht darin, dass sie stimmt, sondern darin, dass Geisteskräfte ins Treffen geführt werden, die lange brach gelegen haben" (Ibid. p. 83), die Erkenntnis, dass die Erde ein Molekül des Kosmos, der Mensch ein Geschöpf dieser Erde und da-

durch auch ein winziges Teilchen im Kosmos ist. Die Suche nach metaphysischer Neuorientierung ist ein Schritt der Loslösung von der religiösen Indifferenz, der Trennung vom Insektenstatus.

II. Die Zyklen der Erd- und Menschheitsgeschichte

Oswald Spengler stellt uns in die Zeit nach der Schlacht bei Aktium, d.h. kurz vor dem Entstehen eines Weltstaates. Hier sei hinzugefügt, dass das römische Imperium nur die damals dem Westen bekannte Welt umfasste, während ein heutiger Weltstaat die ganze Erde angehen würde. Jünger erklärt hierzu: "Spengler erfasste den Turnus. Aber die Einheit der Weltgeschichte bleibt gestört. Ein ausserhalb der Geschichtswelt gelegener Archimedischer Punkt sei dafür verantwortlich, sei es in der Theologie, sei es in der Metaphysik, sei es in der Materie" (Ibid.p.86). Theologie und Metaphysik beziehen sich auf das Absolute, d.h. der Mensch wendet sich neuen Vorstellungen zu. Die Materie bezieht sich auf Änderungen der Erde oder im Kosmos, die für den Menschen sinnlich oder begrifflich nicht wahrnehmbar sind.

Das in der Weltgeschichte erstmalig auftretende Unruheelement ist der sich immer schneller abspielende Ablauf der Geschehnisse der letzten 150 Jahre. Die sich mit der geometrischen Progression beschleunigende Bevölkerungszunahme findet Seitenstücke in der Ausbreitung der Technik, in der Erfassung aller Regionen des menschlichen Lebens durch die Forschung. Neben der Breitenwirkung steht eine noch vor kurzem unmöglich erscheinende Tiefenwirkung. Jegliche Voraussage wird durch den Fortschritt überholt. So sieht Jünger nicht nur ein neues Jahrzehnt, ein neues Jahrhundert, ein neues Jahrtausend oder eine neue Epoche der Menschheitsgeschichte

heraufdämmern. Er geht noch weiter: "Sollte etwa die Zäsur, die so offenbar unsere Jahre zeichnet, nicht nur zwei Epochen menschlicher Geschichte trennen, sondern auch zugleich sowohl den Ablauf als auch den Beginn eines grösseren Zyklus ankünden" (Ibid. p.92)? Das mit rasender Geschwindigkeit von Höhepunkt zu Höhepunkt stürzende Ungesehene, Ungehörte, Ungeahnte lässt die Frage aufkommen, wie können die einmal geweckten Geister wieder unter Kontrolle gebracht werden, wie aus dem Sturzbach ein ruhig fliessender Strom werden, aus der menschlichen Bestürzung wieder ein organisiertes Wachstum entstehen?

Etwas Neues ist im Entstehen. "Die heutigen Machtfragen sind Zeitfragen" (Ibid. p.92). Wir gehen durch die Geburtswehen einer neuen Zeit. Das Zeitalter des Fliegens, des Eindringens in den Weltenraum unterstützt Jüngers These erdgeschichtlicher Zyklen. Auch der erste Flug eines Sauriers, des Archaeopterix, leitete das erdgeschichtliche Zeitalter des Vogelfluges ein.

III. Das Ende der historischen Zeit und die entthronte Technik

Vor Herodot war der Mythos. Mit Herodot begann die Zeit der Geschichtsschreibung. "In der babylonischen Verwirrung unserer Zeit sucht die Geschichtsschreibung Anleihen zu machen, sei es bei der Theologie, der Mythologie und der Dämonologie, sei es bei der Psychologie und der Moral, oder sei es einfach bei der Politik" (Ibid. p.94). Jünger fährt fort: "Was ist Freiheit, Nation, Demokratie? Was ist ein Verbrechen, ein Soldat, ein Angriffskrieg? Darüber sind die Ansichten babylonisch geteilt, nicht nur, weil die Worte porös, weil sie vieldeutig geworden sind" (Ibid. p.101). Der Zeitraum der sinnlos gewordenen Geschichts-

schreibung nähert sich seinem Ende. Hier entwirft Jünger seine Idee der Zeitmauer. Herodot blickte scheu auf den mythischen Raum zurück. "Die gleiche Scheu ist heute dort geboten, wo sich jenseits der Zeitmauer Zukünftiges abzeichnet" (Ibid. p.96). Was liegt jenseits Jüngers Zeitmauer? "Der Übergang vom Mythos zur Geschichte erforderte Opfer. Wird der Mensch nicht noch mehr als damals opfern, nicht noch mehr zurücklassen müssen, am Ende das Menschtum selbst" (Ibid. p.111)? Das steigende Interesse am Horoskop ist nach Jünger symptomatisch dafür, dass Dinge am Werden sind, die geschichtlich nicht mehr unterzubringen sind, Es müsste erst einmal festgestellt werden, ob es sich bei dem Zulauf zu den mantischen Medien um eine relative Zunahme handelt, bevor Jüngers Behauptung den Anspruch auf eine gewisse Wahrscheinlichkeit erheben kann. Schon von Alters her hat der Aberglaube im Leben aller Völker eine grosse Rolle gespielt.

Jünger führt die Entwertung des Heros auf das Ermatten geschichtsbildender Kraft zurück (Ibid. p.102). Damit sei das Schwinden der Namen, der Persönlichkeit verbunden. Die Leistung tritt in die Beziehungen ein, wie die der Arbeit des Rekordes. Hier setzt Jünger einen seiner Gedanken aus dem Arbeiter fort. Dieser sollte der Staatsträger werden. Jetzt vermerkt Jünger nur die Tatsache des So-Seins.

Totale Mobilmachung bedeutet nach Jünger im ersten Weltkrieg die totale Erfassung des technischen Kräftepotentials. Das Nichterkennen dieser Notwendigkeit habe die Niederlage der Mittelmächte zur Folge gehabt. Diese Feststellung in der Mobilmachung untermauert Jünger jetzt durch die Formulierung: "Der Krieg hatte sein mythisch-heroisches

Ethos verloren. Es sei aber eine Grundregel, dass ein Mythos nicht mehr herzustellen sei" (Ibid. p.118).

Der zweite Weltkrieg lässt sich nach Jünger moralisch nicht mehr rechtfertigen. "Das Geschehen trug einen elementaren, titanisch-tellurischen Charakter, bei dem die materielle Ordnung die paternitäre überwog" (Ibid. p.104). Die Verherrlichung der versteckt schlummernden, durch den Krieg geweckten elementaren Kräfte in den Stahlgewittern und Kampf als inneres Erlebnis ist aufgegeben. In den Marmorklippen unterscheidet Jünger zwischen den der Natur nahen, im Primitiven wurzelnden aber daseinsberechtigten Triebkräften und den tellurischen, zerstörenden Trieben, die der Anarchie zustreben. In der Zeitmauer ist das Kriegsgeschehen nur noch titanisch-tellurisch, jeglicher Idealisierung entkleidet. Der Krieg ist nicht mehr Läuterung, sondern führt in eine Sackgasse. Er verwirft seine früheren Standpunkte nicht, sondern will seine Theorie eines Epochenwechsels glaubhafter machen. Die drohende Gefahr der Vernichtung alles Lebens auf unserm Planeten durch einen Kernbombenkrieg hat hier möglicherweise Jünger inspiriert.

Bei der Betrachtung der mechanisierten Umwelt kommt Jünger zu dem Schluss, "dass es sich um Kräfte handelt, die im Universum seit jeher vorhanden waren, um ihre Sichtbarmachung und Nutzniessung auf niederer Erde" (Ibid. p.90). Es handele sich um Erzeugnisse des Intellekts. Nichts Schöpferisches sei einbezogen. "Die Technik ist nur das Kleid des Arbeiters" (Ibid. p.90). Die Technik ist nur eine äussere Ausdrucksform im Innern des Menschen tätiger Triebkräfte.

Im Arbeiter sagt Jünger: "Es leuchtet ein, dass eine Kunst, die die

Gestalt des Arbeiters zu repräsentieren hat, im engen Zusammenhang mit der Arbeit zu suchen ist" (p.208). Kunst ist aber schöpferisches Schaffen. Jünger hält demnach im Arbeiter eine künstlerische Darstellung dessen, was er unter Arbeit versteht, wozu ja auch die Arbeitsmittel und die Arbeitserzeugnisse gehören, für möglich oder sogar notwendig. In der Zeitmauer aber schreibt er: "Jede neue Entdeckung bestätigt die Unerschöpflichkeit eines Vorrats, den der Mensch immer nur anschürfen wird, so wie er auch von der Erde das oberst dünnste Häutchen bestellt. Ein Grashalm, ein Mückenflügel zeugen von einer höheren Hervorbringung als alles, was der Mensch erschafft" (Ibid. p.90). Schon in den Marmorklippen erregte die junge Staude einer Wegerichpflanze das höchste Entzücken des anonymen Sprechers und seines Bruders Otho, die Jünger und seinen Bruder Friedrich Georg darstellen: "Da fasste uns ein Schauer an; wir fühlten, wie die Lust zu leben und die Lust zu sterben sich in uns einten" (Erzählende Schriften I, Marmorklippen, p.237). Hier weist Jünger alle Erzeugnisse menschlicher Präzisionsarbeit auf die materielle Plattform und entkleidet sie jeglicher Teilnahme an der Formung des menschlichen Charakters.

Wie der Einzelne zum Bekenntnis seiner inneren Frömmigkeit kommen soll, so ist auch die Verantwortung des Einzelnen im rein Menschlichen ungeheuer gross. Die Erkenntnis von Recht und Unrecht und die Hinwendung zum Humanen ist die Aufgabe eines jeden. "Es gilt, das rote Feuer in sich selbst zu löschen und sich im Eigenen vom Hass und seiner Spaltung zu lösen" (Ibid. p.244). Jüngers Auffassung in Der Kampf ein inneres Erlebnis war: "Als der Krieg die Gemeinschaft Europas zerriss, da wurden des Menschen Triebe, zu lange schon durch die Gesellschaft und ihre Gesetze gedämmt, wieder das Einzige und Heilige und die letzte Vernunft" (Einleitung). Hier werden

die Bezeichnungen Altes Testament und Neues Testament verständlich, der Schritt von dem rächenden Javeh zu dem seinen eigenen Sohn opfernden Christengott.

IV. Der Nihilismus

Den Hauptfeind des metaphysischen Verlangens im Menschen sieht Jünger im Nihilismus. Sowohl Nietzsche im Willen zur Macht wie Dostojewski im Raskolnikow halten den absoluten Nihilismus für heilbar (Linie, pp.247, 249). Das heisst, Nihilismus kann überwunden werden. Jünger stellt die Frage: "Wo stehen wir jetzt"? Die Antwort lautet: "Das hängt von der Lebensstimmung und der Lebensaussicht ab" (Ibid. p.249). Diese wieder hängen mehr vom Charakter als von der Welt ab. Der Optimist ist positiv zum Leben eingestellt und stets bereit, Gefahren oder Wagnisse auf sich zu nehmen. Dem Optimismus gegenüber steht der Defaitismus, die innere Kapitulation allem Kommenden gegenüber. Hier findet die Panik ihren Nährboden, der Terror die auf ihn wartenden Opfer, das nihilistische Gerücht die schnellste Verbreitung. "So lockt die nackte Furcht das Schreckliche an, der Ängstliche den Quäler" (Gärten, pp.17,18). "Die Angst ergreift mit Glor, es unermesslich vergrößernd, das Schreckliche, ist ständig auf Jagd nach ihm" (Linie, p.250). Jünger unterscheidet zwischen dem Terror im Innern eines Landes und dem nach aussen, der apokalyptische Kampfmittel androht und den Weltuntergang in Aussicht stellt. Das erstrebte Ziel ist der Nervenzusammenbruch des Gegners. Dies geht aber den Einzelnen an. "Sein Inneres ist ja das eigentliche Forum dieser Welt; und seine Entscheidung ist wichtiger als die der Diktatoren und Gewalthaber" (Ibid. p.252). Der Rückgriff auf den Einzelnen ist charakteristisch für Jüngers Einstellung. In den Kriegsbüchern war es der Einzelkämpfer, im Arbeiter

der oberste Rang, in den Marmorklippen der geistig Schöpferische und der Weise, verkörpert durch den Pater Lampros, die das höhere Menschentum symbolisierten. Im Frieden ist es das persönliche Bekenntnis zur Frömmigkeit, das zur Versöhnung der Menschen führen soll.

"Dem Nihilismus fehlt ein höchstes Ordnungsdenken", sagt Jünger (Ibid. p.252). Es fehlt die Beziehung zum Absoluten. "Auch im Moralischen ist jenes Provisorium zu erkennen, das wir im Arbeiter als Werkstättencharakter bezeichneten" (Ibid.p.253). Dem Nihilismus fehlt die Fähigkeit, menschliche Werte zu begreifen. Er ist die Endphase eines Versagens, das durch das Stadium des Pessimismus hindurchgegangen ist. Es bleiben nur noch die kritischen Werte. Jünger unterscheidet hier zwischen den Schwächsten, die zerbrechen, und den Stärkeren, die zerstören. Zu diesen gehört Braquemart in den Marmorklippen. "Was Braquemart betrifft, so waren alle Züge des späten Nihilismus an ihm sehr ausgeprägt. Ihm war die kalte wurzellose Intelligenz zu eigen und auch die Neigung zur Utopie. Es herrschte Dürre in seinen Plänen, obgleich kein Fehler in der Logik zu finden war" (p.262). "Die Stärksten aber überwinden die richtenden Werte und dringen weiter vor" (Linie, p.253).

"Nihilismus kann mit ausgedehnten Ordnungssystemen harmonisieren" (Ibid. p.257). Ein organisierter Staat, in dem die Tradition erloschen ist, in dem der Ethos und Nomos verschwinden, wird vom Nihilismus regiert. Verlorene Traditionen der Heere machen diese zu brauchbaren Instrumenten der Machthaber. Hierfür sind die Mauretanier in den Marmorklippen ein Beispiel. Die technische Ordnung ist besonders anfällig für den Nihilismus. Deshalb versuchte Jünger im Arbeiter den Arbeitercharakter metaphysisch auf der Erde zu verankern. Der Nihilismus findet seine beste Ausdrucksform im

insektenhaften Funktionieren aller Institutionen, die von ihm erfasst sind. Die Beschneidung der persönlichen Freiheit und die Zunahme des Zwanges sind Massnahmen, einen Mangel an Zuverlässigkeit zu unterdrücken. Je mehr Ordnungselemente vorhanden sind, desto leichter unterliegt auch der Einzelne dem Nihilismus, verliert die eigene Urteils- und Entscheidungsfähigkeit im Erkennen und im Annehmen oder Vermeiden von Recht und Unrecht, von Gut und Böse.

Beim Zusammenbruch eines Systems kommt es zum Chaos. Das Chaos ist demnach eine Folge des Nihilismus. Im Chaos ist die Menge der echten Anarchie entscheidend für eine neue Konstellation. Der Anarchist ist der Gegner des Nihilisten. "Zwischen dem ausgeformten Nihilismus und der wilden Anarchie besteht ein tiefer Gegensatz. Es handelt sich bei diesem Kampfe darum, ob die Menschengesiedlung zur Wüste oder zum Urwald umgewandelt werden soll" (Marmorklippen, p.261). "Als Unterschied von Chaos und Anarchie sei hier begriffen der von Unordnung: im Unbewohnten und im Lebendigen. Wüste oder Urwald würden die Formen sein" (Linie, p.258). Zum Nihilismus gehört Nüchternheit, Hygiene, strenge Ordnung bis zuletzt. Nihilismus ist ungesund im metaphysischen Sinne, aber gesund im physischen Sinne.

Die schwächeren Charaktere des Nihilismus werden durch den zartesten Impressionismus verkörpert. Der aktive Partner dagegen verachtet Schmerz und Mitleid bei sich und anderen. Gefühlslosigkeit und Unbarmherzigkeit sind Charaktermerkmale von ihm. Automatisierung im Sport zur Erreichung höchster Leistungen gehören gleichfalls hierher. Das Thema Nihilismus beschäftigt seit hundert Jahren die Literatur. Jünger fragt: "Wie kann der Mensch angesichts der Vernichtung im nihilistischen Sog bestehen"

(Ibid.p.261)? Jünger weist auf das Provisorische in der Haltung und auf die Kenntnis der gefährlichen Lage bei den Schriftstellern unserer Zeit hin (Ibid. p.261).

Besonders gefährdet sind primitive, unkultivierte, traditionslose Menschen oder Menschengruppen. Auch der Stand der Aufklärung entscheidet über den Einfluss oder die Macht des Nihilismus. Jünger diskutiert die Symptome des Nihilismus und kommt zu dem "der Reduktion, der Bewegung zum Nullpunkt, räumlich, geistig und seelisch" (Ibid. p.265). Die Spezialisierung in den Geisteswissenschaften und in der Fabrikarbeit ist ein Ausdruck dieses Schrumpfungsprozesses des Gesichtsfeldes. Jünger sagt, dass die Beschränkung auf Teilgebiete das Primäre ist, das vom Menschen Gewollte, und die Anwendung dieser Denkweise zum Fließband und ähnlichen Erscheinungen führt (Ibid. p.267). Auch hier wieder sieht Jünger im Menschen, dem Sohn der Erde, den Urheber der ihn umgebenden Erscheinungswelt und nicht die Umwelt als die treibende Kraft, die den Menschen auf dem einmal betretenen Pfade vorwärtsstösst. Die Geschwindigkeitsmanie kann als Fluchtbewegung aufgefasst werden, Flucht in die minderen Werte.

Die Neigung zur Rückentwicklung zum Primitiven kann sich auf das Religiöse erstrecken. Dies ist nach Jünger die Ursache des Emporspriessens zahlloser Sekten und Kultbewegungen. "Ja, man kann sagen, dass durch die Entthronung der obersten Werte nun alles und jedes die Möglichkeit der kultischen Beleuchtung und Sinngebung gewinnt" (Ibid. p.267). In seiner Betrachtung über die Astrologie sagt Jünger, dass die Massen, die dem Gebet entfremdet sind, die sind, die sich zur Astrologie, einer zweiten Religiosität, hinwenden. Das würde der erste Schritt der Überwindung des Nihilismus bedeuten. In seinem Essay Linie betrachtet Jünger das Sekten-

wesen als eine der Erscheinungen, die das Abgleiten in den Nihilismus kennzeichnen. Der gestirnte Himmel über uns erweckt den Sinn für den Glauben an eine göttliche Ordnung, die kosmisch wirkt, die Sekten dagegen offenbaren das Vorhandensein einer seelischen Panikstimmung.

Das nie Dagewesene des Schrumpfungsprozesses in den metaphysischen Regionen - Jünger spricht von den unsterblichen Hierarchien (Ibid.p.268) - ist, dass es sich hier um einen Vorgang weltweisen Ausmasses handelt. Folgeerscheinungen sind der Verlust des inneren Gehalts und das Vorrücken der Symbole an die Stelle der zu versinnbildlichenden Werte. Hiermit parallel läuft die zunehmende Macht der bestimmenden Grösse der Messbarkeit. Auch Schönheit wird in Massen ausgedrückt. "Die geschichtliche und soziale Welt unterliegen der reinen Kausalität" (Ibid.p.269). Tabbu- Abbau hat die Entweihung unveräusserlicher ethischer Werte zur Folge.

Eine Überbeanspruchung des ideologischen Aufnahmevermögens - Jünger spricht hier von einer Misstimmung, die den radikalen politischen Parteien nach 1945 das Wasser abzugraben droht (Ibid.p.269) - weist auf das Passieren des Nullpunktes hin. In gleicher Weise wird der der Technik und der allen Erzeugnissen des menschlichen Intellekts dargebrachte Götzendienst die obere Grenzlinie passieren. Auf den Gebieten, wo der menschliche Geist am weitesten vorgestossen ist, in den Naturwissenschaften, taucht die Erkenntnis auf, dass auch dem menschlichen Intellekt Grenzen gesteckt sind, die er nicht überschreiten kann. "Es ändern sich die astronomischen, die physikalischen und die biologischen Vorstellungen in einer Weise, die einen blossen Wechsel der Theoreme übersteigt" (Ibid.p.270).

"Allgemeine Begriffe wie Geist, menschliche Seele, Leben, Gott gehören zur natürlichen Sprache und sind deshalb mit der

Wirklichkeit unmittelbar verbunden. Die Anwendung dieser Begriffe wird zu mancherlei inneren Widersprüchen führen. Trotzdem müssen wir sie so nehmen, wie sie sind, unanalysiert und ohne präzise Definition. Auch die exakteste Wissenschaft, die Mathematik, kann den Gebrauch von Begriffen, die innere Widersprüche enthalten, nicht vermeiden, so z.B. den Begriff "Unendlich", ohne den es unmöglich gewesen wäre, die wichtigsten Teile der Mathematik aufzubauen".¹⁷

"You speak paradoxically of two worlds. Are they not really two aspects or two interpretations of one and the same world" (Eddington, p.XII)?

Wir haben es mit zwei Welten zu tun, mit der Welt des Wissens und der Welt der Vorstellung, der Anschauung, und beide sind wirklich.

Jünger skizziert die Situation dahingehend, "dass der Kopf jenseits der Linie sei, der Leib jedoch noch in der Gefahrenzone" (Linie, p.270), d.h. in der Werkstättenlandschaft, in der alte Formen abgebaut, alte Werte abgetragen und in scheinbar unaufhaltsamer Dynamik Waffen gehortet werden, die auf die Zerstörung der ganzen Welt zielen. "Es ist kein Zufall, dass hier die gleichen Kräfte wirken, die den Soldaten diskriminieren, der noch Regeln des Kampfes und den Unterschied von Kriegern und Wehrlosen kennt" (Ibid.p.270).

Die Aufklärung ebnete das Gelände für den Zutritt des Bürgers zu den Gebieten, die bis dahin das Sonderrecht der bevorrechteten Klassen gewesen waren. Zu diesen Klassen gehörte auch das Priestertum, das neben den Fürsten und der Ritterschaft ein Angriffsziel der Liberalen, der Girondisten wurde. Kaum einer verstand es wie der Abbé de Perigord, der nach-

¹⁷ Werner Heisenberg, Physik und Philosophie, (Stuttgart, 1959) p.195.

malige Talleyrand, und dieser nur unter Aufgabe seiner Unbescholtenheit unbeschadet der Guillotine zu entgehen, wenn man sich nicht vorher ausserhalb Frankreichs in Sicherheit gebracht hatte. Wie die Girondisten im achtzehnten Jahrhundert von den Jakobinern so wurden die Sozialrevolutionäre im zwanzigsten Jahrhundert von den Leninisten beseitigt. Die Sturmflut, die nach der Öffnung der Schleusen durch die Liberalen gegen die Kirchen brandete, konnte nicht mehr eingedämmt werden. In der Werkstättenlandschaft, im metaphysischen Interregnum, liegt somit im Angriff gegen die Kirchen kein Wagnis mehr. "Es verbirgt sich aber für jeden, der geistig, musisch und kulturell noch etwas zu verlieren hat, darin ein selbstmörderischer Zug" (Ibid. p.287). Die Werkstättenlandschaft erstreckt sich über die ganze Erde und darin sieht Jünger etwas Positives. Gemeinsames Schicksal und Leiden erzeugen gemeinsames Fühlen. Der Kern der Schwierigkeiten liege aber in den Glaubensdingen. Es sei das Amt der Kirchen hier einzugreifen. "In welchem Masse sind diese aber noch im Besitz der Heilmittel" (Ibid. p.275)? Was Jünger hier meint, ist die Frage, ob die Kirchen noch in der Lage sind, die Menschen zum Glauben zurückzubringen, sie zu überzeugen.

V. Die Kirche

Wenn die Linie passiert ist, setzt eine neue Wertbildung ein und "damit beginnt es zu schimmern, was wirklich ist" (Ibid. p.275). Neue Vorstellungen, neue Wirklichkeiten werfen ihre ersten Strahlen voraus. "Im nihilistischen Konfliktsfall diesseits der Linie ist es einsichtiger und würdiger auf die Seite der Kirchen zu treten als auf die Seite jener, die sie angreifen" (Ibid. p.275). Hier bringt Jünger der Kirche als Institution eine grosse Zurückhaltung entgegen. Er billigt ihr nur eine Überlegenheit

Über die zerstörerischen Kräfte zu, die Funktion einer ordnenden Macht. "Immerhin ist es ausser einigen Soldaten nur der Kirche zu verdanken, dass es nicht zum Jubel der Massen, zum offenen Kanibalismus und zur begeisterten Anbetung des Tieres gekommen ist" (Ibid.p. 276). Bezieht sich Jünger hier auf das Chaos nach dem ersten Weltkrieg oder auf die Zeit des nationalsozialistischen Regimes? In beiden Fällen kann man Jünger von einer starken Übertreibung nicht freisprechen. Die Haltung eines grossen Teiles der deutschen Bevölkerung zur Kirche entsprach genau dem, was Jünger in seinen Frühwerken vertrat. Wie heute noch in Russland, so gewann eine starke Gruppe antikirchlicher Elemente grossen Einfluss, die bei einem Wissen um die Notwendigkeit metaphysischer Werte Ersatzbegriffe wie "Blut und Boden", ein Wiederaufleben der germanischen Mythologie anbot, oder die Jüngersche Metaphysik aus dem Arbeiter verwirklichen wollte.

Eine neue Verknüpfung Jüngers ist das Nebeneinanderstellen von Soldat und Kirche. Das beiden Gemeinsame ist die Pflichterfüllung, die Redlichkeit und die Wahrung der Tradition. Die Gegner sind die abbauenden Kräfte der Werkstättenlandschaft. "Die weitere Zurückdrängung der Kirchen würde die Massen entweder gänzlich dem technischen Kollektiv und seiner Ausbeutung preisgeben oder sie in die Arme der Sektierer treiben" (Ibid. p.276). Das technische Kollektiv ist die von Jünger im Arbeiter projizierte Gesellschaftsform. Das Sektierertum ist eine Erscheinung, die laut Jünger die letzte Phase vor der Linie kennzeichnet.

Jünger rechnet es den Kirchen als ein Verdienst an, dass sich die Menschen in Notzeiten wieder in den Glauben stürzen, auch wenn sie nicht bereit sind, sich dafür zu opfern. Seine Auffassung demonstriert zwei Gesichtspunkte. Bereits in den Stahlgewittern sagt er, dass die grosse

Masse notwendig sei, um dem Einzelnen oder der Elite die entscheidenden Handlungen zu ermöglichen. Hier könnte man sagen, dass eine grosse Zahl von Konvertiten dazu diene, den Kirchen als Institutionen rein äusserlich gesehen, ein grösseres Ansehen zu geben. Ausserdem ist jeder zahlenmässige Verlust für die Gegenseite schmerzlich, da bei ihr ja nicht Glaubenswerte, sondern nur Zahlenwerte gerechnet werden. Jünger scheint hier nicht die Erscheinung einzuschliessen, dass die Flucht in die Kirche in Notzeiten beweist, dass im Unterbewusstsein der Menschen das Gefühl eines Geborgenseins im Schosse der Kirche niemals ganz verloren geht, dass die letzte Zufluchtsstätte in grösster Not eben doch die Kirche ist.

Jünger unterscheidet zwischen "der Kirche als ordnender und helfender Institution und der kosmisch-metaphysischen Gesamtlage" (Zeitmauer, p.290). Er erwartet eine Annäherung von Theologie und Metaphysik, möglicherweise so, wie es in den fernöstlichen Religionen der Fall ist, zum Beispiel beim Taoismus. Die Kirche hat ihre Daseinsberechtigung allein schon dadurch bewiesen, dass sie dem Staat Widerpart geboten hat und dem Einzelnen das im Universum Verwurzelte bewusst gemacht hat. Jünger weist auf die Entwertung der Rechtsverträge hin, die ohne kirchliche Bestätigung geschlossen werden. "Das Recht fusst auf Wahrheiten, die juristisch nicht zu ermitteln sind. Infolgedessen schwellen in der Masse, in der die Wahrheiten schwinden, die Gesetzbücher" (Ibid. p.290). Die Kirche ist der Hüter unumstösslicher Wahrheiten, aber sie bedarf neuen Zustromes, um den metaphysischen Bedürfnissen der heutigen Zeit gewachsen sein zu können. Er vergleicht sie mit Kunstwerken früherer Zeiten, die wir wohl schätzen aber nicht nachmachen können, da sie Kulturerzeugnisse einer Zeit waren, die nicht mehr zurückkommt. Dies gilt für die Kunstwerke aller durch sie

berühmt gewordenen Epochen, der altgriechischen und holländischen Malerei, der klassischen deutschen Dichtung u.a.

Jünger stellt dem Medizinmann primitiver Stämme den wissenschaftlich geschulten Arzt gegenüber. "Der Menschenplan beschränkt sich auf die Heilung, während der Weltplan nicht nur diese, sondern auch Leben und Tod einschliesst" (Ibid. p.50). Der Medizinmann fügt seiner oft unvollkommenen technischen Behandlung den Glauben an das Eingreifen übersinnlicher Kräfte hinzu, der Mächte, die auch über Leben und Tod entscheiden. Jünger hat das Absolute der Religion von irdischen Bindungen gelöst. Jeglicher Glaube des Menschen an das Überirdische ist wertvoller als ein Nichtglauben. Auch der Soldat, der aus Überzeugung für eine Idee sein Leben einsetzte, war achtenswert. Wie hier die Idee, so ist dort der Glaube das Entscheidende. Die anatomische Behandlung durch einen Arzt, welche nicht das ganze Leben einschliesst, ist zweitrangig im Vergleich mit einer Behandlung eines Lebens als Ganzes, wie primitiv diese auch immer sein mag.

Jünger sagt: "Im Wissen sind wir ungleich, im Glauben gleich" (Ibid. p.292). Der Glaube ist etwas Unmittelbares, die Wirklichkeit eines jeden Einzelnen. Hier versagt jeder Versuch einer Analyse. Der Glaube liegt auf einer anderen Ebene als das Wissen und das Wollen, die er bestimmt. Jünger nennt den Glauben "einen Instinkt höherer Ordnung, eine Mutung, die auf die Transzendenz gerichtet ist" (Ibid. p.293). Das Glauben-Können ist eine Gabe und somit der Kunst benachbart. Der Mensch weiss, dass eine Transzendenz existieren muss, dass aber der Wahrnehmungsbereich der Sinne und des Verstandes begrenzt ist. Hier setzt das Glauben ein. Ein Glaube ist nach Jünger etwas Schöpferisches, das der Erweckung bedarf. Auch die wirklichen Dichter und Künstler sind Seher, Priester und Schöpfer. "Ich

muss mir Gott zunächst beweisen, ehe ich an ihn glauben kann. Man muss mit ihm ringen mächtig wie Jakob" (Becher, p.96). Damit wird Glauben etwas, was nicht erzwungen werden kann. "Wie im Glauben kein Verdienst, so kann im Nichtglauben keine Schuld verborgen sein. Beim Nichtglauben schwindet nicht nur der Glaube sondern auch der geglaubte Gegenstand" (Zeitmauer, p.294). Eine Folgeerscheinung ist die entstehende Leere, das Vakuum, die Suche nach etwas Neuem.

In seinem Essay über die Astrologie hat Jünger auf die zunehmende Anziehungskraft der Schicksalsdeutung aus den Sternen hingewiesen. Man könnte hier fragen: "Ist dieses sich Hindrängen zur Astrologie die letzte Phase eines unwiderruflichen Verfalls oder drückt sich hier das erste Tasten über die Linie aus, das aufkeimende Neue?" Jünger setzt das Sektenwesen vor die Linie und die Astrologie ins Zeitalter der Neuorientierung, einer Neubesinnung. Diese beiden Stadien liegen aber so nahe beieinander, dass eine sichtbare oder erkennbare Trennung kaum möglich ist. Was Jünger hier deutlich machen will, sind die erfüllten oder erahnten Stufen.

Jünger wünscht nicht den Eindruck zu erwecken, dass er glaube, die Theologie wäre mit ihrer heutigen Dogmatik imstande, es mit dem Nihilismus aufzunehmen. Dagegen führten die Experimente der Astronomie, Physik und Biologie zu neuen Fragen, die einer theologischen Deutung fähig wären. "Doch wird die Philosophie nicht ausreichen, sie zusammenzufassen. Nur der Glaube kann hier Antwort geben" (Ibid. p.276). Weisheit allein kann die Aufgabe nicht bewältigen. Die schöpferischen Glaubenskräfte müssen hinzukommen. "Den geistigen Spitzen wird die Entscheidung in keinem Fall abzunehmen sein" (Ibid. p.277). Zu diesen gehören auch die Schrift-

steller, die sich theologische Themen zu eigen machen wie z.B. Georges Bernanos, Werner Bergengruen u.a. Die ausserordentliche Seiten- und Tiefenstreuung des religiösen Lebens erschwert die Entstehung einer neuen Richtung, die weitfassend ist. Nach Jünger sind die Beunruhigung der Massen, "das Auftauchen der Einzelwissenschaften aus dem Raum und das Auftreten von theologischen Themen in der Weltliteratur günstige Anzeichen bei der Beurteilung der heutigen Menschheit" (Ibid. p.277).

"Zwei grosse Ängste beherrschen den Menschen, wenn der Nihilismus vorherrscht. Die eine beruht auf dem Schrecken vor der inneren Leere, welche ihn zwingt, sich um jeden Preis nach aussen zu manifestieren. Die andere wirkt von aussen nach innen als Angriff der zugleich dämonisch und automatisch mächtigen Welt" (Ibid. p.278). Dieser Leviathan, wie Jünger ihn nennt, ist unbezwinglich, Wo er zurückweicht, entsteht ein Sog, der das Vakuum unmittelbar wieder auffüllt. Die Anziehungskraft von Ideologien ist erloschen. Die Zentrifugalkraft des Nihilismus schleudert die Menschen in die kontinentalen Grossräume. Der weder von innen noch von aussen Sicherheit gewährende Weg weist auf die bevorstehenden Katastrophen. Die Befreiung aus dieser tödlichen Brandung eines wogenden Nihilismus ist nach Jünger nur auf dem Wege der Organisation, der Ordnung durch Wissen und Wissenschaft möglich. Hier appelliert Jünger an die menschliche Vernunft, um mit seinen eigenen Worten zu sprechen, an den Menschenplan. Er erklärt dann, dass die Machtzusammenballung in der Hand einiger weniger Gremien die Gefahr universaler Katastrophen nicht ausschliesse. Die Überwindung des nihilistischen Utilitarismus durch eine Organisation, die mit Hilfe der Vernunft zustande gekommen ist, ist etwas Neues in Jüngers Denken.

Die Gefährdung des Menschen erstreckt sich vor allem auf die Freiheit, die nach Jünger "im Ungeordneten, im Ungesonderten, im Urgrund der Existenz des Menschen haust" (Ibid. p.282). Freiheit ist frei von Vernunft und ruht in der freiwilligen Selbstbestimmung des Menschen. Der Bundesgenosse der Freiheit ist die Furchtlosigkeit; beide verkehren in Regionen, die ausserhalb des Verstandes liegen. "Für den Machthaber schlummert die grösste Gefahr dort, wo der Mensch furchtlos wird" (Ibid. p.282). Horaz sagte bereits vor 2000 Jahren:

"Iustum et tenacem propositi virum
Non civium ardor prava iubentium,
Non vultus instantis tyranni,
Mente quatit solida neque Auster,

Dux inquieti turbidus Hadriae,
Nec fulminantis magna manus Iovis.
Si fractur illabatur orbis
Impavidum ferient ruinae."¹⁸

Das musische Leben ist an Freiheit gebunden. Auch das Kunstwerk ist vom Nihilismus bedroht. Die kunstvollste elektrische Rechenmaschine ist

¹⁸ "Den gerechten und fest entschlossenen Mann wird nicht die minderwertige Wut gehorsamheischender Bürger, nicht die Miene des drohenden Tyrannen in seinem Gleichmut erschüttern, auch nicht der Südwind, der die unruhige Adria aufwühlt und nicht der Blitze schleudernde Jupiter. Stürzte auch der Erdkreis geborsten zusammen, So würden die Trümmer doch einen Furchtlosen begraben.

Q. Horatii Flacci, Opera Omnia, (Ponn, 1881) p.171

kein Kunstwerk, da der Verstand der Erzeuger ist. Nur das metaphysische Streben, der Antrieb, der die ganze Maschinenwelt im Gange hält, kann im Kunstwerk höchsten Sinn erhalten. Das Maschinenzeitalter muss zu einem metaphysischen Gehalt kommen, um in der Kunst Form zu finden.

Jünger gibt keinen Anhaltspunkt, wie er sich die Formgebung der technischen Welt vorstellt. Möglicherweise denkt er hier an seine Äußerungen im Arbeiter, dass die Landschaftsgestaltung die künstlerische Ausdrucksform der Mächte ist, denen eine unbezweifelbare und unbestreitbare Herrschaft gegeben war. Er verweist ferner auf den Weg der Malerei und der plastischen Künste, und welche Opfer diese in diesem Jahrhundert gebracht haben. Er meint damit wohl, dass die abstrakte Kunst ein Zeichen der Verwirrung des künstlerischen Denkens ist. Er denkt nicht an eine Rückkehr zum klassischen Schönheitsbegriff, gibt aber auch keinen Hinweis, wie er sich die künstlerische Formgebung der Gestaltwerdung des Maschinenzeitalters denkt. Der Dichter dagegen ist derjenige, der sich der Zeit weitgehend bewusst geworden ist. "Das Licht dringt bis in die Träume und frühen Mythen ein" (Linie, p.285). Aus der Dichtung kann man erkennen, wie weit der Mensch sich die Naturkräfte untertan gemacht hat. Hier entsteht die künstlerische Darstellung einer neuen Gestaltwerdung.

Das Denken soll sich seine Sicherungen und Motive aus der Gnosis, den Vorsokratikern und den Eremiten holen, die in Thebais siedelten. Hierzu kommt ein zweites Element, das rationalistische Denken des neunzehnten Jahrhunderts. Wo soll die Verknüpfung dieser beiden Elemente stattfinden? Jünger antwortet: "Im Experiment! Neue Möglichkeiten, Mutationen, müssen gesucht werden. Die Antworten der Materie liegen vor. Die Komponente aus dem Kosmos steht noch aus. Hierzu reicht das Denken nicht aus."

Nun sind wir im Unvermessenen" (Ibid. p.287). Die neue Philosophie soll sich der ältesten Fundamente zwecks Auswertung und Verwendung neuer Begriffe bedienen. Das Absolute jedoch liegt jenseits jeder Erkenntnis. Typisch für Jünger ist ein Bestreben, auch seinen philosophischen Zyklus möglichst weit in die Vergangenheit zurückreichen zu lassen.

Der allein Erfolg versprechende Angriff gegen den Nihilismus muss von jedem Einzelnen in der eigenen Brust geführt werden. Die Überwindung der metaphysischen Indifferenz des Materialismus wird "die überfluteten Schätze frei machen, die die Opfer aufwiegen werden" (Ibid. p.288).

VI. Die Humanität

Während das Humane bei Jünger in seinen Frühwerken nur gelegentlich sichtbar wird, wie z.B. die Sorge um seinen Bruder im Toben der Schlacht, so offenbart sich bereits in Gärten ein immer stärkeres Hinneigen zum Humanen. Die Verleihung des EK II für die Rettung eines Kameraden kommentiert er: "Keiner geht zweimal durch den gleichen Fluss. Die Welt ist so, wie wir beschaffen sind" (Gärten, p.183). Jünger meint hier, seine persönliche Haltung zum Kriege habe sich gewandelt. In der Zeitmauer erkennt er: "Humane Ideale halten länger und führen weiter als heroische. Sie sind älter und greifen auf tieferen Bestand zurück" (p.115). Als Grund gibt Jünger an: "Das Humane liegt dichter am Goldenen Zeitalter, dem Zeitalter des dauernden Friedens" (Ibid. p.115). Jünger denkt hier an eine Wiederkehr im Zyklus. Bereits Rousseau habe einen Schritt in diese Richtung getan.

In den Frühwerken Jüngers bestimmt die Pflicht einer Idee gegenüber das Handeln. Wohl wird die Freiwilligkeit dieser Pflicht betont, aber Jünger

fügt stets hinzu, dass es keine Alternative gebe, wenn man existieren wolle. In Zeitmauer sagt er: "Jede Lehre, die behauptet, dass der Mensch a priori für den Staat oder die Gesellschaft geboren sei, ist eine Irrlehre" (p.66).

Jüngers Deutung des Freiheitsbegriffes hat eine Wandlung durchgemacht. Die Vaterlands- und mehr noch die Arbeiter-Idee erheben den Anspruch auf die Freiwilligkeit des Selbsteinsatzes. Die Gemeinschaft erwartet und verlangt die Bereitschaft des Einzelnen. Man könnte hier von Jüngers Heldenzeitalter sprechen. Die Treue zur Idee und die Selbstaufopferung dafür sind die bestimmenden Kräfte. Bei einem Schwächerwerden der Idee kommen Zwangsmassnahmen zur Anwendung die entschwindenden Werte zu ersetzen. Die letzte Stufe ist der Terror.

In dem Essay Über die Linie erklärt Jünger: "Freiheit ist frei von Vernunft und ruht in der freiwilligen Selbstbestimmung" (p.282). Hier ist keine Rede mehr von einer Idee, die unabdingbar die Persönlichkeit jedes Einzelnen fordert. Das musische Leben ist an Freiheit gebunden. Der schöpferisch tätige, der geistige Werte schaffende Mensch muss frei sein. Hier steht der Mensch jenseits der Idee, ja über der Idee. Der entscheidende Unterschied ist in Jüngers Frühwerken die Unterordnung des Einzelnen unter die Idee und in seinem späteren Weltbild die Unantastbarkeit der Freiheit der Persönlichkeit. Nur die äussere Organisation des Zusammenlebens der Menschen ist die Aufgabe des Staates. Alle kulturellen Tätigkeiten werden durch den freien Willen der Menschen bestimmt.

Grenzen und Kriege sind verwandt. Das Jäger- und Beerensucherzeitalter kannte keine Grenzen und keine Kriege. Auch der Hirte war noch freizügig, wenn auch bereits Weidegebiete in einander übergingen. Der Land-

bebauer brachte den Grenzbegriff, und damit begann das heroische, mythische und kriegerische Zeitalter. Die Schwachung der Idee der Grenze wird nach Jünger dazu dienen, die Kriegsgefahr von Grund aus zu verringern. "Hierzu sei ein neues Verständnis der Erdheimat erforderlich" (Zeitmauer, p.125).

Der Gebrauch des Wortes Erdheimat zeigt, dass Jünger die Idee des Mitmenschen, die er durch seinen Gehorsam heischenden Ton im Arbeiter zugunsten einer abstrakten Utopie aufgegeben hatte, wieder aufnimmt und in seinen späteren Schriften mehr und mehr in den Vordergrund bringt.

"Ich möchte nicht versäumen zu betonen, dass ich unter der französischen Bevölkerung manches Beispiel von der Internationalität des Herzens erfuhr, von der jeder anständige Mensch und gebildete Soldat überzeugt sein sollte" (Stahlgewitter, p.279). Die Einsicht der Menschen könnte zu einem Zurückgriff auf das goldene Zeitalter führen. "Die wahre Frucht kann nur erspriesen aus dem gemeinsamen Gut des Menschen, wo er, ohne an sich und das eigene Wohl zu denken, für andere lebt und stirbt, für andere Opfer bringt" (Friede, p.204). Der Soldat, der für eine Idee sein Leben hingibt, der Arbeiter, der sich im Dienste der Gemeinschaft aufopfert, die Opferbereitschaft bei allen Völkern wird zur gegenseitigen Achtung führen und "eine geheime Liebe wachsen lassen zwischen Überwindern und Überwundenen" (Ibid. p.205).

Jünger spricht vom Weltbürgerkrieg. Der planetarische Konflikt weist auf eine planetarische Ordnung hin. "Diese bereitet sich durch die Gliederung der Erde in grosse Lebensräume vor" (Ibid. p.219). Es ist kein Zufall, sagt Jünger, dass gerade in unseren Tagen die Auseinandersetzung den ganzen Erdball in Mitleidenschaft zog. Der weltweite Einsatz der Technik ist der Ausdruck des zur Einheit strebenden Menschengesistes.

"Das ist ein Vorgang, der sich aus grossen Tiefen speist" (Ibid. p.220). Was meint Jünger hier? Die Rebellion des modernen Menschen gegen die erstarrte All-Zeit, die im Religiösen durch den Protestantismus, in der Astronomie durch Kopernikus, Galilei und Tycho Brahe eingeleitet wurde, breitete sich auf alle Geistesgebiete mit stets zunehmender Geschwindigkeit aus. Jünger sieht dieses Vorwärtstürmen des menschlichen Geistes als Ausbruch einer Triebkraft an, die im Menschen als ein Geschöpf der Erde wirksam ist. Die Triebkraft im Menschen ist nach Jünger das Ursprüngliche. Der Geist und das Unbewusste sind Ausdrucksformen.

"Die Einsicht der Notwendigkeit einer Änderung genügt nicht zur Vollziehung" (Ibid. p.222). Schmerz und Leiden muss hinzukommen. Alle im Weltbürgerkrieg Einbezogenen waren Schicksalsgefährten im Leiden. Da es sich aber um ein globales Geschehen handelte, muss dieses Gemeinsame trotz allen Hasses ein Zusammengehörigkeitsgefühl hervorrufen, das zur Schwächung der Grenzen führen wird und dadurch zu Jüngers Idee des Weltfriedens, zum Schliessen des Zyklus, der mit dem Goldenen Zeitalter begann.

Jünger weist darauf hin, "dass der Mensch nie vergessen darf, dass die Bilder, die ihn jetzt schrecken, das Abbild seines Inneren sind" (Ibid. p.226). Die Zertrümmerung des inneren Denkens wird durch die substantiellen Trümmer der Aussenwelt wiedergespiegelt. "Ein Gefühl der Ohnmacht befahl ihm in der Erkenntnis, dass die heutigen philosophischen, historischen und moralischen Mittel versagen" (Gärten, p.150). Urkräfte im Menschen sind am Werk, das Triebhafte, das jenseits der Vernunft liegt. "Es ist der rote Stoff des Menschen, der sich im Weltbild offenbart, so wie die innere Ordnung im äusseren Frieden sichtbar wird" (Friede, p.226).

Jünger lehnt die Rache, die Vergeltung ab, da hier das Feld der ungezähmten Leidenschaften ist.

"Das Ende des Völkerringens wird die der totalen Mobilmachung gewidmeten Kräfte zur Schöpfung freimachen. Damit wird das heroische Zeitalter des Arbeiters sich vollenden, das auch das revolutionäre war. Die Gestalt des Arbeiters wird offenbaren, welches Verhältnis sie zur Überlieferung, zur Schöpfung, zum Glück, zur Religion besitzt" (Ibid. p.230). Jünger hat hier sein Grundkonzept von der Überlegenheit des Arbeiters beibehalten. Nur er, der das Ganze im Auge hat, in diesem Fall den Weltfrieden, wird fähig sein, den wahren Frieden zu bringen. Der Arbeiter der ganzen Welt ging durch das Gemeinsame des Leidens. Er war der in der menschlichen Gesellschaft schwächste Partner, der auch die Hauptlast der Kriege zu tragen hatte. Die Zerstörung alter Überlieferungen, die Schöpfung einer Arbeiterkultur und einer Arbeiterreligion wird nicht mehr gefordert. Das Humane ist hier nach Vorne getreten. Das Glück der Menschen soll ein bestimmender Faktor werden, Alle Bestimmungen, die das Eigenleben des Einzelnen beschränken, sind fallen gelassen. Alle die Regionen, die zur Zivilisation gehören, bedürfen einer zentralen Organisation; aber Freiheit soll bleiben in allem Kulturellen. "Freiheit hat zu walten da, wo die Völker verschieden sind, Geschichte, Rasse, Sprache und Rasse, Sitten, Gebräuche und Gesetze, Bildung, Kunst und Religion" (Ibid. p.232). Die Freiheit des geistigen Eigenlebens soll unter dem Schutz des neuen Staatsgebildes stehen. Freiheit ist nicht mehr identisch mit Gehorsam. Die unveräußerlichen geistigen Werte sind in die Hand kultureller Einheiten und in die Hand des Einzelnen zurückzugeben.

"Ein Friede darf nicht nur ein Rechtsvertrag sein, der auf menschliche

Vernunft gegründet ist" (Ibid. p.233). Menschliche Werte müssen mit eingeschlossen werden. "Der Nihilismus, der isolierte Intellekt, schlug in Russland und Deutschland seine Residenz auf" (Ibid. p.233). Jünger meint hier die nahezu völlige Missachtung des Einzelnen, des Humanen. Das Prinzip der Ersetzbarkeit, der Auswechselbarkeit wurde hier bis zur äussersten Möglichkeit ausgeschöpft. Aber keine ideologischen Werte gaben dieser Entwertung des Humanen einen Sinn, sondern verstandesmässige Erwägungen entschieden über das Schicksal äusserer Feinde und Andersdenkender im Innern des Landes. Die Überwindung des Nihilismus ist nur dann möglich, wenn die humanitäre Wandlung von einer theologischen begleitet wird. "Doch die Bekämpfung des Nihilismus kann nur dann gelingen, wenn sie sich in der Brust jedes Einzelnen vollzieht" (Ibid. p.237). Eine metaphysische Stärkung des Menschen muss dem technischen Wachstum ebenbürtig sein. "Die geistig-titanischen Kräfte müssen von den menschlichen und göttlichen getrennt und ihnen unterstellt werden" (Ibid. p.237). Nach Jüngers Auffassung ist das Wachsen der Technik eine Folge der Aktivität der im Menschen vorhandenen irdischen Triebkräfte. Er sieht hier die Gefahr einer mörderischen Anarchie, eines mechanischen Insektenwesens auftauchen. Dies lässt ihn sich zur Religion hinwenden. "Wir haben den Punkt erreicht, an dem vom Menschen, wenn nicht Glauben, doch Frömmigkeit, Bestreben, im höchsten Sinn, gerecht zu leben, gefordert werden kann" (Ibid. p.237). Glauben ist etwas, was man nach Jünger nicht erzwingen kann. Hier ist die Überzeugung Voraussetzung. So wünscht er hier die Einschaltung der Theologie, der Lehre von Gott. "Hier beginnt das weite unangebaute Feld der neuen Theologie als erste Wissenschaft, als Kenntnis der tiefsten Gründe und der höchsten Ordnung, nach der die Welt geschaffen ist" (Ibid. p.237). Auch hier wiederholt Jünger seine Idee eines Zusammen-

kommens von Erdgeist und der Komponente aus dem Kosmos, deren Neuformung auf dem Wege des Experiments von der Theologie im Verein mit den geistigen Spitzen zu bewerkstelligen ist.

"Die wahre Besiegung des Nihilismus wird nur mit Hilfe der Kirchen möglich sein. Dazu bedürfen auch die Kirchen der Erneuerung" (Ibid. p.239). Jünger spricht von der Notwendigkeit der Rückkehr der Kirchen zu den Fundamenten. Er verlangt, dass die Theologie als oberste der Wissenschaften nicht nur die besten Herzen, sondern auch die besten Köpfe, die feinsten Geister heranzuziehen hat. Grösste Aufrichtigkeit, höchstes Denkvermögen und grosse Erkenntnisfähigkeit befähigen zum universalen Denken und zur Verknüpfung aller Einzeldisziplinen zu einem grossen Ganzen. Wie überall bei Jünger, so steht auch hier sein Ganzheitsbegriff an erster Stelle. Jünger vertritt den Standpunkt der Religionsfreiheit. "Wenn man vom Menschen fordert, dass er eine höchste Idee besitze, muss man ihm die Freiheit lassen in der Art, in der er sich zu ihr erhebt" (Ibid. p.240). Hier liegt der Ton auf der Freiheit der Religion. Entscheidend ist, dass ein Mensch glaubt, nicht, woran er glaubt. In seinen Kriegsbüchern schreibt Jünger, dass auch der Soldat, "der für einen Irrglauben kämpft, ein Kämpfer des Idealismus ist und darum achtbar" (Kampf als inneres Erlebnis, p.105). Die Grundhaltung Jüngers ist die gleiche geblieben. Der Blickpunkt hat sich vom Idealismus auf das Religiöse verlegt. "Vorerst fasst die christliche Kirche in Europa in ihrem Schosse die grösste Summe von Glauben, die noch lebendig geblieben ist" (Friede, p.240). Von den grossen Bildern der Heiligen Schrift sagt Jünger, dass in den Symbolen des göttlichen Ursprungs, der Schöpfung, in den Bildern von Kain und Abel das neue Testament uns das Muster vorzeichnet, das menschlicher Historie und menschlicher Geographie zu Grund

liegt. Jünger gibt der christlichen Kirche den Vorzug vor den anderen Kirchen, weil sie die glaubensstärkste ist. Das neue Testament kommt in seiner Symbolisierung der Menschheitsgeschichte der Wahrheit am nächsten und "ist darum ein Buch, auf das sich jeder Bund schwören lässt" (Ibid. p.241). Jünger begründet hier rein intellektuell, warum er der christlichen Kirche und der Bibel vor anderen Religionen den Vorzug gibt. Die Kirche ist dazu ausersehen, Jüngers Idee von der Weltversöhnung zu dienen. Er erwartet von der Kirche, dass sie durch eine innere Reform ihrer selbst die metaphysischen Bedürfnisse des heutigen Menschen, auch des geistig anspruchsvollen, wird befriedigen können. Der Kampf gegen den Nihilismus war allen Kirchen gemeinsam. "Somit sollte diese Einheit ihre sichtbare Krönung finden, wenn die politische Vielfalt sich aus den Gliedern zur Einheit aufbaut" (Ibid. p.241).

VII. Das Zeitalter des Geistes

Bezugnehmend auf die Tatsache, dass Aeneas, der Ahnherr des römischen Reiches, seinen Vater und die Hausgötter aus dem brennenden Troja mitnahm, stellt Jünger die Frage: "Können wir den Vater mitnehmen?" Er verneint diese Frage, wenngleich mit Einschränkungen (Zeitmauer, p. 287). Die personalen Götter entfernen sich oder sind bereits verschwunden. Trotzdem sind die Kirchen notwendig. "Bei uns jedenfalls hat die Existenz der Kirche weithin und ohne dass eine vernunftgemäße Begründung nötig gewesen wäre, bewirkt, dass die Greuel als solche erkannt wurden und verheimlicht werden mussten" (Ibid. p.287). Georges Bernanos lässt le Curé de Trocy in Le Journal Curé Campagne sagen: "La loi peut tolérer l'injustice, elle ne la sanctionnera plus. L'injustice n'aura jamais plus

de statut légal. Mais elle n'en reste pas moins éparse dans le monde." ¹⁹

"Das durch die Ratio gewonnene Wissen im Mikrokosmos und Makrokosmos hat die persönliche Begegnung mit der Gottheit ungewöhnlich und diese als Realität unvorstellbar gemacht" (Zeitmauer, p.296). Auch die griechischen Götter wurden entthront, als ihre Existenz auf dem Olympe unglaubhaft wurde. Die Abstrahierung des Gottesbegriffes betrachtet Jünger als eine Minderung. "Denn wo der Arbeiter zur Herrschaft vordringt, werden die Dinge einfacher" (Ibid. p.297). Der Arbeiter ist hier verstanden als die Berufung zur Pflichterfüllung im Dienste einer Gemeinschaft, eines grösseren Ganzen. Jünger spricht hier vermutlich von der metaphysischen Gestalt des Arbeiters, die er im Arbeiter als Endziel, als noch in der Zukunft liegend, bezeichnet hat. Da er andererseits die Kirche dazu auserkoren sieht, den Nihilismus zu bekämpfen, er an dieser Stelle aber nichts über die Beziehung zwischen Kirche und Arbeiter aussagt, ist sein Satz unklar. Möglicherweise meint er, ein abstrakter Gottesbegriff stelle keine Ansprüche an das menschliche Vorstellungsvermögen, habe aber nicht die Kraft einer personalen Gottheit.

Die Aufklärung hat die Mächte frei gemacht, die heute im Materialismus ihre letzte Stufe erreicht haben. Die Gefährdung des Vaters und der Rückzug der personalen Götter auf dem ganzen Erdball deuten darauf hin, dass neben der Oberflächenströmung im Materialismus noch eine tiefere Bedeutung liegen muss. Die titanischen Kräfte, die im Vordringen sind, haben ihre Quellen im Schoos der Erde. Die Erde aber ist die Mutter, der Urgrund, aus dem alles Leben entspringt. "Die vaterrechtlichen Bindungen müssen zugunsten der matriarchalischen an Macht verlieren" (Ibid. p.302).

¹⁹ Le Journal Curé Campagne, (Genf, 30.8.1947) p.45

Auch hier spielt in Jüngers Denken der Erdgeist eine bestimmende Rolle, die stärkste Komponente bei Jüngers Deutung der Zeitereignisse. Er folgert aus den Zeichen der Zeit, dass im Erdgeist metaphysische Kräfte verborgen sein müssen, die in einer zu erwartenden Theologie mit zu berücksichtigen sind und die möglicherweise dominierend werden können. Er kommt hier zu dem im Arbeiter geäußerten Gedanken zurück, den Arbeitercharakter mit einem metaphysischen Gehalt zu versehen. Der Unterschied zwischen seinem früheren und seinem jetzigen Standpunkt besteht darin, dass jetzt die Kirche und die hohen Geister dazu berufen sind, die Formung des neuen Gehalts und dessen Verankerung in der Religion durchzuführen.

Die grossen Häuser der Weltreligionen sind zwar zu erschüttern, doch schwer zum Einsturz zu bringen. "Aus ihnen spricht mehr als menschliches Wissen, spricht Offenbarung. Sie bringen epochale und regionale Mutanten hervor" (Zeitmauer, p.305). Sie verkünden die unmessbaren Wahrheiten und Wirklichkeiten, die dem Vorstellungsvermögen des Erdensohnes entsprechen. Jünger sucht seine These, dass die Verehrung einer personalen Gottheit nicht eine unbedingte Notwendigkeit sei, durch den Hinweis auf die indischen und chinesischen Universalreligionen zu bekräftigen. "Philosophische, ethische und religiöse Kräfte treten hier in enge Konstellation. Sie befriedigen dank ihrem metaphysischen Range nicht nur den gebildeten Geist in seinen höchsten Ansprüchen, sondern durch ihren unerschöpflichen Reichtum an Formen und Symbolen auch die naive Anschauung" (Ibid. p.306).

"Auch der Vater kann sich in den Urgrund zurückziehen" (Ibid. p.305). Jünger gibt keine Erklärung, was er damit meint. Der Urgrund ist bei

ihm der Ursprung aller Dinge, soweit sie von der Erde abstammen. Die Erde ist nach Hesiod die Gebährerin von Himmel, Bergen, Meeren. Uranos wurde von seinem Sohn Chronos getötet, und dieser war von seiner Mutter, der Erde, versteckt gehalten und mit Waffen ausgerüstet worden. So war hier die Erde die Urheberin des neuen Gott-Herrschers. So könnte man hier annehmen, dass neben der Erdkraft als Mutter auch Gott als Vater neu begriffen werden soll.

Der Urgrund bewegt sich. Der Mensch als Sohn der Erde ist an dieser Bewegung aktiv beteiligt. Ausserdem befindet er sich in der Stellung des Fragenden. Diese Fragen können nicht mit dem Verstand beantwortet werden. Es handelt sich um Fragen des Geistes nach dem Sinn des Lebens. "Der eigentliche Partner der Erde ist der Geist als kosmische Macht" (Ibid. p.308)

Die Auflösung von Form und Bindung durch den Verstand entspricht dem Werkstättenstil und ist nur die Vorbereitung für eine Neubesetzung durch den Geist. "In Zeiten wie diesen, in denen sich die Persönlichkeit auflöst, zurückzieht oder abstirbt, behält die Gottheit als Geist in der Transzendenz ihren Ort und ihre Vertretung" (Ibid. p.310). Dies würde eine Bestätigung der Weissagung eines der Grossen des Abendlandes, Joachim von Fiore, sein: "Den grossen Zeitaltern des Vaters und des Sohnes soll ein drittes folgen, in dem der Geist als neue, unmittelbare Manifestation des Göttlichen auf das Geschehen wirkt" (Ibid. p.312).

"Wenn wir uns selbst nicht aufgeben, so wird auch unsere Mutter, die Erde, uns nicht im Stich lassen" (Ibid. p.314). Auch in diesem Schlusssatz seines Buches An der Zeitmauer appelliert Jünger an den Erdmythos,

nicht an die Gottheit über ihm. Aus der Erde ist die Eruption des Vulkans erfolgt, dessen Materie im Materialismus zur Lava erstarrte. Die Erde wird ihrem Sohn helfen auf diesem neuen Boden ein neues Leben aufzubauen, dem Leben einen neuen Sinn zu geben. Hierbei werden ihm die Kirchen und die hohen Geister behilflich sein. Das ist Jüngers Hoffnung für die Zukunft des Menschen.

Jünger stellt die Frage: "Wo befinden wir uns heute"? Er kennzeichnet unsere Stellung in seinem Essay Über die Linie dahingehend, dass der Kopf die Linie passiert habe, der Körper sich aber noch diesseits oder auf der Linie befinde. Genauer ausgedrückt habe der Verstand bereits erkannt, welchem Katarakt wir mit rasender Eile zuschiessen, aber der Mensch häufe trotzdem noch unbeirrt Waffen mit weltzerstörerischer Wirkung auf.

Die nächste Frage ist die nach der Willensfreiheit, nämlich diesem Sog zum Absturz Widerstand zu leisten. Jünger kommt zu dem Schluss, die Willensfreiheit eines in Bewegung Befindlichen ist viel kleiner als die eines in Ruhe beharrenden. Er belegt diese Behauptung mit einem Hinweis auf die Kunst im Allgemeinen und auf die Bildhauerei im Besonderen. Die Blüte plastischer Kunst in früheren Zeiten beruhte darauf, dass diese Epochen Zeiten der Ruhe waren in dem Sinne, dass sie ein abgerundetes, allgemein gültiges Weltbild hatten, dass sie frei waren. "Das Monument des grossen Menschen entspricht in besonderer Weise dem, was wir als historische Grösse auffassen. Diese wiederum ist mit unserm Begriff der menschlichen Freiheit verknüpft" (Der Weltstaat, p.499). Für diese Freiheit wurde gekämpft, gelitten und ihretwegen wurden ungeheure Opfer gebracht. "Dass heute die Aufstellung von Standbildern des grossen Menschen an beherrschenden Orten, wie es in der Zeit der Weltgeschichte

geschah, zum Wagnis geworden ist, hat seine Ursache im Ermatten der geschichtsbildenden Kraft* (Ibid. p.501). Der Mensch als historische Grösse wird abgelöst durch den Menschen, der mit einer funktionellen Macht bestallt ist. Damit wird er auswechselbar, vorübergehend und musisch nicht mehr darstellungswürdig. Hier begegnen wir einem der Jüngerschen Elemente, das er aus seinem Arbeiter beibehalten hat.

Die sich beschleunigende Bewegung treibt Menschen wie Staat. Auch der Staat macht grundlegende Veränderungen seiner Struktur durch. Die Kostspieligkeit der Staatsführung und der Technisierung hat die Formung von Grossräumen zur Folge gehabt. Jünger spricht von zwei Grosstaaten, die sich absoluter Souveränität erfreuen, das Ergebnis der Aktivität des Fortschritts. "Bei diesem Stand der Dinge kann von unbeschränkter Freiheit nur noch in zwei Zentralen die Rede sein" (Weltstaat, p.505). Hier irrt Jünger, da man die gegenseitige ununterbrochene Luftüberwachung der beiden Grossmächte nicht als Freiheitsausdruck der beiden sich Überwachenden bezeichnen kann. Das Erstaunliche ist nach Jünger die grosse und wachsende Gleichförmigkeit und zwar als globaler Stil (Ibid. p.506). Hierin sieht er die Basis für seine Hypothese eines sich bildenden Weltstaates, der nicht das Ergebnis eines blossen Zusammenfügens dessen sein wird, was besteht, sondern "ein Anstieg in eine heute noch unvorstellbare Potenz" (Ibid. p.507).

Als Herrschaftssymbole dieser neuen Welt sieht Jünger die Enderzeugnisse, die durch die Vereinigung von Technik und Forschung möglich geworden sind, die astronautischen. "Doch bei dem Entstehen dieser musste noch die Tiefe des Traumes als Essenz von alten Utopien und dann die Erdmacht, als solche von dem menschlichen Ingenium ausgestrahlt, hinzu-

kommen" (Ibid. p.508). Die menschliche Intelligenz als Dienerin oder Verbündete des menschlichen Prometheus, angetrieben durch die Erdkraft, inspiriert durch den im Unterbewussten wirkenden Traum und symbolisiert durch die Raumschiffahrt, das ist hier Jungers Verherrlichung des menschlichen Höhenfluges, die Idealisierung des menschlichen Strebens, doch losgelöst vom Absoluten, das der Theologie überlassen bleibt. Äusseres Streben und inneres Verlangen sind getrennt und lagern auf verschiedenen Ebenen.

Die Ähnlichkeit der beiden Weltmächte begründet Jünger damit, dass trotz der Verschiedenheit der Herkunft eine die gesamte Menschheit in Mitleidenschaft ziehende Evolution hierfür verantwortlich ist. Einer vertraglichen Übereinkunft steht die Tatsache im Wege, dass die politischen wie die erotischen Begegnungen ausserhalb der Vernunft liegen. Dies bedeutet, dass beide unkontrollierbaren Kräften unterliegen, und dass sie erst dann im bejahenden Sinne wirksam werden, wenn sie zur Freundschaft und zum Opfer führen. "Mehr sei von umfassenden Antrieben zu erhoffen, da auch der augenblickliche Status keine Mehrzahl mehr dulde" (Ibid. p.510). Hier hat Jünger eine unwiderstehlich zusammenziehende Kraft im Sinne, die gewollt oder ungewollt zur Einheit drängt.

Die heutige Beängstigung rechnet mit dem Aussterben der Spezies, nicht nur mit dem Untergang von Einzelwesen und Völkern. Die Auslösung der Katastrophe liegt in der Hand des Menschen selbst, d.h. im Bereich seiner Intelligenz und seines Entscheidungsvermögens. Das historisch-politische Grundgefüge ist in rascher Veränderung begriffen und dies erklärt das Versagen, die Lage zu meistern. "Der menschliche Intellekt ist auf Erfahrung angewiesen" (Ibid. p.513). Wo diese fehlt, beginnt das Experiment, was

die höchste Gefahr einschliesst. Die Risse entstammen laut Jünger einer tieferen Tektonik als der des politischen Untergrundes und liegen deshalb ausserhalb der menschlichen Erfahrung. Könnte man hier mit Goethe sagen, "Der Mensch wird die Geister, die er gerufen hat, nicht mehr los"? Aber Faust verstand den Erdgeist nicht und bekam die Antwort: "Du gleichst dem Geist, den du begreifst, nicht mir." Jünger erkennt im Erdgeist einen, den unüberwindlichen Gestalter des irdischen Daseins und wird seinen Worten zustimmen:

"In Lebensfluten

Im Tatensturm

Wehe hin und her

Geburt und Grab

Ein ewiges Meer

Ein wechselnd Wehen

Ein glühend Leben;

So schaff' ich am sausenden Webstuhl der Zeit

Und wirke der Gottheit lebendiges Kleid." (Faust, p.730).

Die tiefere Tektonik bezieht sich auf erdweite Erschütterungen, die das Hauptthema in Jüngers Werken und den Unruheherd der menschlichen Verwirrung bilden. Der Mensch hat sich von den Fundamenten der Vergangenheit frei gemacht und sieht sich jetzt, allein gelassen mit seiner Intelligenz, einer Welt gegenüber, die ihm aus den Händen zu gleiten droht. Jünger hofft, dass die im Menschen gesammelte "geistige Hochzucht durch das Zusammenkommen von erkenntniskritischer Schärfe und Divination" (Weltstaat , p.514) sich der Aufgabe gewachsen zeigen wird. Hier spricht Jünger von Tatsachen, die durch Menschenwerk ausgelöst sind und

und im Gegensatz dazu von unterhalb der historisch-politischen, ja überhaupt der humanen Ordnung zu vermutenden Ansätzen, die den Riesenwuchs der menschlichen Intelligenz und ihre Pläne ausgelöst haben" (Ibid. p.514).

Die Idee des Weltstaates führt Jünger zu den Regionen, wo der Staat in den Organismus der Bevölkerung eindringt. Der Brennpunkt des Zusammenstosses von Organisation und Organismus ist die Familie, weil in ihr die Natur in ihrer Substanz verkörpert ist. Je stärker der Staat einer Machtkonzentrierung zustrebt, umso mehr versucht er das Kind dem Einfluss der Familie zu entziehen. Dasselbe gilt auch für die Technisierung. Die Typisierung und Automatisierung erfordern Abschwächung individualistischer Bindungen. Jünger spricht von einem Zusammenstoss zwischen erotischer und technischer Welt. "Wo etwas Grosses ins Werk gesetzt werden soll, wird der Natur Zwang angetan, der Eros in Mitleidenschaft gezogen" (Ibid. p.520). Der Sog zum Weltstaat drängt zur Typisierung. Jünger greift hier in mehrfacher Weise auf den Arbeiterstaat zurück. Der Unterschied liegt aber darin, dass im Weltstaat viel Eigenbewegung ist, während im Arbeiter die autoritäre Lenkung eine entscheidende Rolle spielt. Der Gehorsamheischende Ton ist fallen gelassen. Diesen finden wir heute nur in solchen Staaten, deren Ideologie noch starke Anklänge an die von Jüngers Frühwerken zeigt. Die Gleichmachung der Bevölkerung, die Uniformierung, der Girl-Kult, die Einebnung der Jahreszeiten, der Tageszeiten sind gleichfalls als Zeichen der Zeit zu werten. Die Emanzipierung der Rassen, die nahezu explosivartig hervorbrechenden Unabhängigkeitsbewegungen von Völkern mit neunzig und mehr Prozent Analphabetentum im letzten Jahrzehnt offenbaren, wie schnell dieser globale Angleichungsprozess Boden gewinnt.

Die Einbeziehung der Frau in die Berufswelt des Mannes begründet Jünger mit einem neuen, unerhörten Arbeitsanfall, der beide Geschlechter gleichzeitig trifft, der allein vom Mann nicht zu bewältigen ist. Jünger lehnt die Auffassung ab, dass wir einer Zeit entgegengehen, in der ein Geschlecht vorherrscht. Die materiellen Kräfte sind es, die heute das Leben formen. "Diese kommen aber aus Schichten, die unter dem Geschlechtlichen ruhen" (Ibid. p.523).

"Wenn der Urgrund sich regt, so tritt die Hervorbringung in das Verhältnis des Ursprungs, der nicht Schöpfung ist, sondern Geburt. Unsere Zeit ist im Begriff, ein grosses Mutterbild zu formen, das die Grenzmarke setzt vor den letzten, den Sterblichen ewig verschleierten Geheimnissen der Materie" (Ibid. p.523). Die Erde als Mutterboden allen Lebens und die menschliche Mutter stehen hier zusammen als das Grundprinzip des zu formenden Neuen. Die gnadenreiche mütterliche Liebe, die dem Göttlichen angehört, setzt den Schlusstrich unter Goethes Faust:

"Alles Vergängliche
ist nur ein Gleichnis
Das Unzulängliche
Hier wird's Ereignis
Das Unbeschreibliche
Hier ist es getan
Das Ewig-Weibliche
Zieht uns hinan." (Faust, p.995).

Die Erde, die Mutter allen Lebens und aller Materie, wird ihren Sohn nicht im Stich lassen, sagt Jünger. Hinzu kommt die menschliche Mutter. Die Erlösung des Menschen durch die mütterliche Liebe, die Goethe uns

bietet, findet im Jüngerschen Denken keinen Widerhall.

Jünger unterscheidet zwischen dem Organismus und der Organisation, welche letztere nicht primär mit dem Leben verknüpft ist. Wenn wir hier für Organisation "die Anpassung an die Umwelt" einsetzen, wird es klar, was Jünger in der Natur unter Organisation versteht. "Bei dem Menschen ist Volk Kraft, die Regierung Werkzeug und die Verbindung beider politische Macht" (Weltstaat, p.529), die die Organisation hervorbringt. "Das Verhältnis des Organismus zu der Organisation erscheint für das Denken unlösbar. Es gehört in die Welt der Anschauung und ihrer Bilder, vor allem der Religionen" (Ibid. p.530). Der Verstand erfasst nicht das Verhältnis der Naturkräfte im Menschen zum Intellekt. Der Mensch gibt sich seine Religionen selbst und übertrifft durch die dem Menschen verfügbare Willensfreiheit das Universum. "Die Götter erhalten ihre Namen von den Menschen. Das heisst nicht, dass sie Kreationen der Menschen sind. Sie sind namentliche Heraushebungen aus dem namenlosen Urgrunde" (Ibid. p.531). Sie sind Wirklichkeiten, aber übersteigen das menschliche Vorstellungsvermögen. Wenn die Götter als Geglaubtes verloren gehen, dann verschwinden sie auch als Wirklichkeiten. Im gleichen Masse nimmt die Erde, die Materie, an Macht zu.

"Die planetarische Ordnung ist sowohl dem Typus wie der Ausstattung nach bereits vollzogen" (Ibid. p.536), d.h. die Begriffsbildungen über die Umwelt werden von den Menschen global als bestehend anerkannt und verwendet; lediglich das Tempo der Einbeziehung der neuen Begriffe ist von lokalen Umweltbedingungen abhängig.

Es steht nur noch die Einsetzung der globalen Ordnung aus. Sobald diese erfolgt, hat die historische Zeit ihr Ende gefunden, und es beginnt ein Neues, das äussere Neue, und was wichtiger ist, das neue Innere.

Jünger meint: "Immer muss Dichtung, müssen Dichter vorhergehen" (Ibid. p.537). Der Mensch ist das einzige Geschöpf, das sich der Transzendenz bewusst ist, und das an der Gestaltung des irdischen Evolutionsprozesses aktiven Anteil hat.

D. ZUSAMMENFASSUNG

Jünger spricht von seinem Alten Testament, seinem Javeh-Glauben, als Krieg, Kampf und Blut noch die heiligsten Güter des Lebens waren. Die Helden dieser Periode wurden Jüngers Vorbilder für die Zukunft. Pflichterfüllung, freiwilliger Gehorsam, heroischer Selbsteinsatz, Gemeinschaftsgeist, persönliche Anspruchslosigkeit, Anonymität kennzeichneten den Menschentypus, den Arbeiter. Die alttestamentlichen Elemente wurden versinnbildlicht durch Mitleidslosigkeit, Feindschaft gegen die alte Tradition und die alten Kulturen, die Aufsaugung oder Ausstossung nicht linientreuer Bürger, der Interesselosigkeit gegenüber der Kirche. Identifiziert wurde diese Epoche durch die Werkstättenlandschaft, das Leben im Kraftfeld und die Entwertung des Menschen als Persönlichkeit. Nach Ausscheidung aller kriegerischen Elemente machte sich Jünger die Idee eines von der Natur gegebenen zwangsläufigen Fortschrittes zu eigen.

Der Mensch ist ein Geschöpf der Erde und als solches mit Trieben versehen, die eine Kraft verkörpern, die Denken und Handeln stärkstens beeinflussen. In allen Schriften Jüngers ist diese Komponente, das Irrationale unveränderlich, und deshalb habe ich sie mit der Plankschen Konstanten verglichen und als die Konstante bezeichnet. Die zweite Komponente des menschlichen Weltbildes muss aus dem Kosmos kommen, sagt Jünger in den Schriften seines Neuen Testaments. In seinen Kriegsbüchern war der Patriotismus das Ergebnis des Zusammentreffens des Ideellen mit dem Triebhaften. Da Jünger bereit war, hierfür sein Leben zu lassen, muss man die Aufrichtigkeit dieser seiner Gesinnung annehmen. Im Arbeiter glaubte Jünger, das Absolute an die Gestalt des Arbeiters heften zu können.

In diesem verkörperte sich aber nur eine Kombination von Gemeinschaft und Leistung unter Ausschluss des Humanen. Eine metaphysische Fassung des Arbeitercharakters war unerreichbar. In seinen späteren Schriften wandte sich Jünger dem Humanen zu, erkannte aber, dass auch dieses nicht ausreicht.

Aus der Arbeitsgruppe wird die Schicksalsgemeinschaft aller Menschen. Das Kollektiv wird zum Ausbeutungssystem, das den Menschen zum Insektenstatus degradieren will. Die wissenschaftlichen Erkenntnisse der letzten Jahrhunderte sind die Folge eines Riesenwuchses der Intelligenz ähnlich dem physischen Wachstum der Saurier in der Epoche der Riesenschachtelhalme und Bärlappgewächse. Die industrielle Expansion ist eine Folge der sich im Menschen abspielenden Erdrevolution. Erdkräfte treiben die Menschen zum Einheitsstaat.

In den Frühwerken bereits spricht Jünger von der höheren Ordnung, vom Göttlichen, von Gott, gibt aber keinen fassbaren Hinweis über seine Gottesvorstellung. Er scheint sich mit einem abstrakten, geistigen Gottesbegriff abzufinden und weist auf die dieser Idee huldigenden asiatischen Religionen hin.

Jünger vertritt die Notwendigkeit und Daseinsberechtigung der christlichen Kirche als ordnende, moralische und helfende Kraft im Staatsleben. Entsprechend den Ansprüchen der heutigen Zeit erwartet er aber eine Neuausrichtung. Was er darunter versteht, ist eine Religion, die den Materialismus, das Ergebnis der Eruption der Erdkräfte, begrifflich in ein neues Weltbild aufnimmt. Hier sieht Jünger auch die Möglichkeit, dass Gott, der Vater, wieder Eingang findet. Das religiöse Vorstellungsvermögen Jüngers bleibt mehr oder minder stets in einem Halbdunkel, im

Unterbewusstsein, wo er auch seine Träume bewahrt, die in seinem Leben eine grosse Rolle spielen, und von ihm als Wirklichkeiten betrachtet werden. Persönlich haben ihn die menschliche Hilflosigkeit des dritten Jahrzehnts unseres Jahrhunderts, der zweite Weltkrieg und besonders der Tod seines Sohnes zu den christlichen Elementen der Kirche geführt. So schreibt er in den Strahlungen am 27.4.1943: "Das einzige, was der Mensch tun kann, ist nur Negatives, Reinigung der inneren Unordnung, die sich oft im äusseren Handeln und Worten ausdrückt, beseitigen" (Becher, p.97). Zu dem Streben nach Wahrheit und der inneren Reinigung kommt als Drittes das Gebet. "Dabei kommt dem Gebet die wichtigste Aufgabe zu. Von allen Domen bleibt nur jener, der durch die Kuppel der gefalteten Hände gebildet wird. In ihm allein ist Sicherheit." Silvestergedanke des Jahres 1943" (Ibid. p.97).

"Am vollendetsten verkörpern sich die Menschen laut Jünger in Adam, Ödipus und Christus" (Ibid, p.98). Adam bedeutet hier der Urmensch, Ödipus das unbewusst Triebhafte und Christus das "Sich Opfern". "Christ ist die Umschreibung für Mensch geworden" (Ibid. p.98).

Die im Arbeiter mit dem Gehorsam eng verbundene Freiheit wandelt sich über die Freiwilligkeit einer menschlichen Gemeinschaft zum Freiheitsanspruch des Einzelnen, der damit an die erste Stelle im menschlichen Zusammenleben rückt.

Die innere menschliche Verwirrung findet ihr Spiegelbild in der auch äusserlich aus den Fugen geratenen Umwelt, der innere Nihilismus in dem äusseren Nihilismus der politischen Masslosigkeit. Im Nihilismus der wurzellosen Intelligenz sieht Jünger die Gefahr der Erdkatastrophe. Er

erklärt aber den Nihilismus für besiegt. Der einzelne Mensch muss zu einer Klärung seines inneren Selbst kommen und wird dann nach Überwindung der Furcht in der Lage sein, der äusseren Verwirrung die Stirn zu bieten. Nicht mehr der Arbeiter als Glied einer Gemeinschaft, sondern der Einzelne ist der Ausgangspunkt einer inneren und äusseren Gesundung. Die Idee der Persönlichkeit als der entscheidenden Macht hatte Jünger im Arbeiter abgeschwächt. Die Idee eines Weltarbeiterstaates wird abgewandelt zur Idee des Endes oder Anfangs eines möglicherweise erdschichtlichen Zyklus mit einem neu auftauchenden Weltstaat, in dem einige Charakterzüge des Arbeiterstaates beibehalten werden oder Eingang finden. Jünger ist beim Gebrauch seiner Worte und Definitionen nicht ohne Widersprüche. So sagt er einmal über die Religion "nur im Experiment kann ein neues Konzept gefunden werden", während er bei der Einsetzung der globalen Weltordnung von einer immensen Gefahr spricht, die im Experiment liegt. Das heisst, bei der Bewältigung des Absoluten besteht im Experimentieren keine Gefahr, während die Lösung politischer Probleme auf dem Wege des Experiments ausserordentlich gefährlich ist.

Ebenso scheinen ihm bei globalen Weltordnungsbestrebungen Antriebe vom Innern - Erdkräfte - erfolgversprechender als vernunftgemässe Übereinkommen. Im Essay Weltstaat, p.514 schreibt er, die Verwirklichung der Welteinheit erfordere erkenntniskritische Schärfe und Divination. Tatsachen sind einmal nur Belege vorher gewonnener Erkenntnisse und an anderer Stelle vom Menschen ausgelöst. Wenn Erkenntnisse bereits gewonnen sind, wird der Mensch es sich nicht nehmen lassen, sich die Erkenntnisse durch Belege als richtig bestätigen zu lassen.

Das Endergebnis der schriftstellerischen Tätigkeit Ernst Jüngers ist

die Idee von der Eruption unserer Erde, hervorgerufen durch eine bisher nicht für möglich gehaltene Aktivität des Erdensohnes, des Leitfossils unserer Epoche. Hierbei muss hinzugefügt werden, dass die im Menschen vorhandenen irdischen Triebkräfte die Impulse gegeben haben. Die Meisterung dieser eruptiven Folgeerscheinungen erfordert zwei Wege, die Selbstbesinnung des Einzelnen auf die Religion und die Verwendung erkenntniskritischer Schärfe in Verbindung mit Divination für die äussere Umwelt.

Namhafte Literaturkritiker unserer Zeit versuchen die schriftstellerischen Arbeiten unserer Zeit zu deuten. Erich Heller schrieb das Buch Enterbter Geist, Hans Holthusen Der unbehauste Mensch, um nur zwei zu nennen. Andere sprechen vom Krisenzeitalter, von einer Übergangszeit, von einer Zeitwende. Jünger ist ein Sohn seiner Zeit, zugegebenermassen allein stehend. Aus einem stark patriotischen Bürgerspross wurde ein Herold des Arbeiterparadieses. Aber die Herrschaft der Primitiven stiess ihn, den Intellektuellen ab. Er ging auf die Suche nach anderen Heilmitteln für die innere Verwirrung unserer Zeit. Er bietet kein fest umrissenes, logisch organisiertes System oder Weltbild. Jünger offenbart seine Gedanken, er zeigt Wege; aber er weiss nicht, wohin sie führen. Er gibt Rezepte. Aber er weiss nicht, ob es die richtigen sind. Die Reichhaltigkeit seiner Ideen und Gedanken erhebt keineswegs den Anspruch darauf vollständig oder wahr zu sein. Er sagt selbst in seinem Kapitel über Astrologie: "Der eigentliche Wert einer solchen Bewegung, einer solchen Beunruhigung liegt nicht darin, dass sie stimmt, sondern dass Geisteskräfte ins Treffen geführt werden, die lange brachgelegen haben" (Zeitmauer, p.83). Er weiss, dass das nicht genügt. Es fehlt das Göttliche. Er spricht von den christlichen Elementen der Kirche. Hier

ist die Kirche gleich Religion. Er ist gottgläubig. Alles andere ist dunkel bei ihm. Er weiss keine Lösung. Er ist ein Suchender, ein Forscher. Woran er glaubt, ist das Irrrationale, die Erdkraft, wie er es nennt. Sein irdisches Vaterland ist untergegangen. Er erkennt das himmlische in der Ferne, aber er weiss nicht, wie er dahin gelangen kann. Jüngers enterbter Geist ist auf der Wanderung.

E. LITERATURVERZEICHNIS

A. Eigenwerke 1. Werke, (Stuttgart, 1960) V, Essays I, Betrachtungen

zur Zeit

Der Kampf als inneres Erlebnis

Die Totale Mobilmachung

Der Friede

Über die Linie

Der Weltstaat

IX, Erzählende Schriften I

Afrikanische Spiele

Auf den Marmorklippen

2. Einzelausgaben

In Stahlgewittern, (Berlin, 1929), 9.Aufl.

Gärten und Strassen aus den Tagebüchern

1939 - 1940, (Berlin, 1942)

An der Zeitmauer, (Stuttgart, 1959)

Auf den Marmorklippen, (Pfullingen, 1955), 9.Aufl

Der Arbeiter, Herrschaft und Gestalt, (Hamburg, 1932)

2.Aufl.

B. Kritische Werke

1. Karl O. Paetel, Ernst Jünger, (New York City, 1946)

2. Gerhard Loose, Ernst Jünger, Gestalt und Werk,

(Frankfurt a.M., 1957)

3. Erich Brock, Das Weltbild Ernst Jüngers, Darstellung
und Deutung, (Zürich, 1945)

4. Hubert S.J. Becher, Ernst Jünger, Mensch und Werk,
(Warendorf, 1949)

C. Allgemeine Schriften

1. Friedrich Nietzsche, Werke, (München, 1960), III
Über die Zukunft unserer Bildungsan-
stalten
2. Werner Heisenberg, Physik und Philosophie,
(Stuttgart, 1959)
3. Arthur Stanley Eddington, The Nature of the Physical
World, (Cambridge, England, 1929)
4. Maj. General J.F. Fuller, The Second World War
1939 - 1945, (London, 1954) 3rd Impr.
5. Georges Bernanos, Le Journal D'Un Curé De Campagne,
(Genf, 30.8.1947)
6. Q. Horatii Flacci, Opera Omnia, (Bonn, 1881)

D. Zeitungen

Wolfgang Leonhard, "Die rote Welt von morgen", ein Aufsatz
in Die Zeit, (Hamburg, Nr. 13 u. 14 vom
31.3. u. 7.4.1961)

ROOM USE ONLY

~~JAY~~ ROOM USE ONLY

~~JAY~~